SPRAWOZDANIE

DYREKCYI

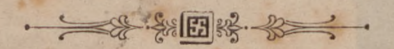
c. k. wyższego Gimnazyum

w KOŁOMYI

za rok szkolny

1885.





KOŁOMYJA, 1885.
Nakładem funduszu szkolnego.

Z drukarni M. Biłousa.

Lenaus

FAUST

in seiner umgearbeiteten Fassung

von

Th. Erben.

Die Anfänge der Faustsage verlieren sich im Sande. Die heutige Faustforschung, die in ihrem vollen Aufschwunge sich zu einem aparten Literaturzweig herauszuarbeiten scheint, greift in ihrem bienenfleissigen Aufsuchen der, im Laufe einer unbestimmbaren Zeit auf Faust übertragenen Elemente, bereits sehr weit zurück. Und es wird in Zukunft zum Theile der Schärfe, zum Theile der harmlosen Entdeckungslust und Entdeckungssucht der Literaturforscher anheimfallen, die Urzellen der Faustsage in immer entlegeneren Zeitschichten aufzusuchen. Ebensowenig wie die Anfänge, lassen sich auch die Scheidegrenzen feststellen, über welche hinaus die poetische Verarbeitung des Faustthemas nicht möglich wäre. Die Dichter lassen sich durch keine Rücksichten hemmen, dieses schwierige Problem wieder und wieder aufzunehmen und man kann nur mit einem gewissen Rückhalt sagen, dass der dankbare Fauststoff gegenwärtig dem völligen Erschöpfen und Ableben nahe sei. In der jüngsten Zeit hat doch Gott. Keller in seinem duftigen, reizvollen „Sinngedicht“ noch einmal einen modernen Faust hervorgezaubert. Kleine und grosse Dichter haben sich vor Goethe an diesem nicht leicht zu erschöpfenden Vorwurfe abgearbeitet. Man mochte glauben, dass Goethe, der mit seiner Faustdichtung das volle Leben gerungen, kurz vor seinem Tode noch die

letzten Striche daran gethan, und mit seinem Fragment wie mit dem I Theile der Fausttragödie bereits den ganzen Schwarm der zeitgenössischen Faustiaden niedergetreten, auch für alle Zeiten dem Nachwuchern ähnlicher Versuche den Boden entzogen hatte. Dem war es aber nicht. Klinger liess sich nicht abschrecken mit seinem einheitslosen Halbroman dem Goetheschen Faust auf die Ferse zu treten Ein Jahr nach dem Erscheinen der Arbeit seines grossen Federgenossen rückte er mit der seinigen heraus Sie gehört zu Büchern, welche die Zeit mit dickem Staub der Vergessenheit bedeckt hat. Und mit vollem Rechte Denn anstatt die Publication zu unterdrücken, oder in die Schule Goethes demüthig zu gehen, glaubte er im übermüthigen Wettstreite seinen Faust ebenbürtig dem Goetheschen an die Seite stellen zu können

Mit dem Erfinder der Buchdruckerkunst auf die plumpste Art zusammengeworfen, hat sein Faust eigentlich kein Fünkchen vom faustischen Wesen. Das tiefe Elend seiner Familie und nicht die geringste Aussicht auf eine bessere Zukunft, treiben ihn in die Arme der Hölle. Nachdem er, nach Übersättigung seiner geilen Lüste, durch vermeintlich gute Thaten nur Unglück und Unheil angestiftet, wird er zuletzt vom Teufel erbarmungslos in Stücke zerrissen. Klinger plagte sich mit Überarbeitungen seines Faust und er plagte sein Lesepublicum mit Seiten- und Ergänzungsstücken zu demselben. Es handelt sich aber hier nicht im Geringsten um die Wertschätzung der Klingerschen Arbeiten; wir lernen nur an ihm die merkwürdige Erscheinung kennen, die bei vielen andern Faustdichtern zu Tage tritt — wie all sein Sinnen und Denken von der Faustgestalt eingenommen, wie er das ganze Leben daran gehangen und gewoben. Für die meisten Dichter war der Goethesche Faust ein Sporn zur poetischen Verarbeitung desselben Vorwurfes, zugleich aber auch ein Stein des Anstosses. Der Klingersche Faust weist keine Berührungspunkte mit dem Goetheschen auf, weil er unabhängig entstan-

den ist. Andere nachgoethesche Faustdichter warfen sich auf die wunderlichsten und oft sinnlosesten Experimente und Combinationen, um dem bannenden Einflusse Goethes auszuweichen. So Grabbe. Sein Don-Juan-Faust-Drama, voll von sinnlosen Einfällen, in welchem Faust, aller faustischen Charakterzüge entblösst, nur vor Liebe dahinschmachtet, seine glühend Geliebte ums Leben bringt und zuletzt vom Teufel auf die drolligste und derbste Weise erdrosselt wird, möge erwähnt werden, als der erste Versuch einer, wenn auch unglücklichen, Zusammenpaarung der faustischen und Don-Juanischen Natur.

Unter sichtlichem Einflusse Byrons, der stark an dem Aufbaue der Lenauschen Dichtungen mitgewirkt hatte, führte Lenau das Werk Grabbes weiter fort, indem er in seinen Faust Don Juanische Züge eingearbeitet. Trotz ihren Gebrechen ist die Lenausche Arbeit, die zu vielen anderen vergeblichen und verunglückten Versuchen gehört, die Grenzen der Goetheschen Faustdichtung zu erweitern, immerhin eine bedeutende Erscheinung auf dem Gebiete der modernen Faustpoesie. Sie überragt Grabbes Faust und Aehnliches anderer Faustdichter um eine ganze Kopfeslänge. Lenau scheint sich vor Allem seinen Aussagen gemäss, nicht genug klar vergegenwärtigt zu haben, was Goethe als sein Vorläufer in der Faustdichtung geleistet. Es lag doch vor Goethe die Faustdichtung in Winterknospen und erst unter seinen Händen entfaltete sie sich zur vollen Blüthe. Sein Faust bleibt für alle Zeiten ein immergrünes Lebensbuch, das den Duft der zartesten und reizendsten Poesie, die tiefsten Wahrheiten des Lebens, die philosophischesten Gedanken über Menschendasein und Menschentreiben, die klarsten Kunstprinzipien in sich birgt. Lenau wähnte so viel Dichterkraft zu besitzen, um gegen Goethe seine Lanze einzulegen. Er schrieb an J. Kerner, dass Faust kein Monopol Goethes wäre und er nannte seine erst geplante Dichtung, im Gefühl ihrer Zukunftsgrösse, eine Ilias post Homerum. Er bekundete

dadurch nur ein sonderbares Gemisch von demüthiger Anerkennung der Grösse Goethes und einem aufstrebenden Hochmuthe.

Lenau ging frisch an die Faustarbeit. Der Zufall fügte es, dass in demselben Jahre, in welchem Goethes 2 Theil der Faustdichtung, als das letzte Vermächtniss an sein Volk, dem Publikum geboten wurde, Lenau die Hand an seine Faustarbeit legte. Mit dem sinkenden Jahre 1835 schloss er die Arbeit ab. Er arbeitete sprungweise, nahm die eine oder die andere Scene vor, führte sie aus und erst später ordnete er die ausgearbeiteten Scenen in dieser Reihenfolge, wie sie uns jetzt die Dichtung bietet.)[1] Diese Arbeitsweise sich zu vergegenwärtigen, ist von Wichtigkeit für die Erklärung des Sprunghaften und Fragmentarischen, das seiner Dichtung anhaftet. Aehnlich wie Goethe vor Klopstock, hat Lenau vor Uhland u. A. Probevorlesungen aus seinem Faust zum Besten gegeben. Einzelnes aus seiner Dichtung liess er im „Deutschen Musenalmanach“ für 1835 und in demselben Jahre in seinem „Frühlingsalmanach“ als Faustfragment, nach dem Vorgange Goethes, abdrucken. Das Ganze erschien 1836 bei Cotta.

Eine Vergleichung der Lenauschen Faustdichtung mit der Goetheschen drängt sich von selbst unter die Hände. Nur fällt sie zu grossen Ungunsten der ersteren aus. In der Goetheschen Dichtung haben wir eine organisch sich entwickelnde Handlung. Die Lenausche Arbeit trägt dagegen durch stetes Abspringen von dem fortlaufenden Faden der Faustgeschichte und durch beinahe willkürliche Zusammenwürflung der Scenen, eher den Charakter einer Skizze als den, einer künstlerisch durchgebildeten Dichtung. Der Goethesche Faust bewahrt bei seiner vollen Individualität die allgemeinen Züge eines Menschen, der nach Lösung der an seiner hinastrebenden Seele nagenden Welt-und Lebensräthsel ringt und nach der Einsicht der Unmöglichkeit dieselben mit Hilfe eigener Geisteskräfte

)[1] Anmerkung I.

zu ergründen, auf Abwege geräth, zuletzt jedoch, wenn auch in seinem Greisenalter, in der Arbeit für das Wohl der Menschheit seine Seelenruhe sucht und findet. Im Gegensatze zu dem typenhaften Faust Goethes, der allmählich seiner Bestimmung, ein Eigenthum der ganzen Welt zu werden entgegensteuert, hat der Lenausche viel zu viel individuelle Züge. Lenau hat ihm den Anstrich eines modernen Forschers gegeben. Nicht im engen Arbeitsstübchen, sondern unter freiem Himmel führt er seinen Faust uns vor. Er steigt die Alpenberge hinan. Es nagt an seinem Herzen der tiefe Gram, er ist lebensüberdrüssig, dass ihm die Welt- und Lebensgeheimnisse verschlossen bleiben. An sein Ohr dringen Glockenklänge, er flieht vor ihnen, weil sie seine zerrüttete Seele an den einstigen frommen Glauben gemahnen und sie dadurch noch trostloser machen. In dem Augenblicke, wie er in den Abgrund sich stürzen will, um den Tod auf dessen Steinboden zu finden, wird er ähnlich wie Manfred von einem finsteren Jäger an der Ausführung seines Selbstmordversuchs verhindert. Der Böse, der immer noch verpuppt bleibt, springt in der nächsten widerlichen Scene unter Faust und Wagner, die an einer Leiche schneiden. Beide sind so wie bei Goethe in Gegensatz gestellt, beide sind typenhafte Repräsentanten der Forschung und der Gelehrsamkeit — Wagner der pedantische Aneigner der Erfolge der Wissenschaft, der an den Eroberungen derselben seine volle Lebensfreude hat. Faust der Tiefdenker, dem die grössten Fortschritte des menschlichen Geistes noch keine Seelenbefriedigung geben können, der in seinem Streben nach Erforschung der letzten Gründe der Sachen sich nur in ein unentwirrbares Netz verstrickt und zuletzt an Allem verzweifelt. Mephisto, die verkörperte Versuchung, belehrt Faust über die Erfolglosigkeit seines redlichen Strebens und zeigt sich willig, ihm den Weg, der ihn zur Ergründung der Wahrheit führen würde, zu weisen, falls er von Gott abfallen wollte. Getreu der Tradition versetzt Lenau die Verschreibungsscene in einen Wald. Fausts Herz wird

noch einmal vom heissen Drange nach der Erforschung der Wahrheit auf das Mächtigste ergriffen. Der Reiz der Liebe, die er noch nicht gekostet, schimmert ihm in der Ferne, und, um für immes der drückenden Fragen nach dem Wesen des Lebens und Todes entledigt zu werden, spricht er die Beschwörungsformel aus. Mephisto schüttet die Lauge seines Spottes über die Bibel, in der Faust aufrichtende Worte für seinen sinkenden Glauben findet und bringt ihn dahin, dass er sein letztes Trostbuch den Flammen opfert. Grundverschieden ist die Passivität des Lenau'schen Faust der Bibel gegenüber, der an ihrem poetischen Rahm nascht, von dem kritisirenden Geiste des Goetheschen Faust, der seine Kräfte an ihrer Auslegung misst. Goethe liess in seiner Dichtung die Poesie des stillen Hausglückes aus dem Spiele. Sein Faust gründet sich kein Hauswesen und es bildet dies in einem solchen kerndeutschen Gedicht gewiss eine empfindliche Lücke. In den Volksbüchern wird Mephisto als erklärter Feind des Ehestandes hingestellt, der allen Willensäusserungen Fausts in denselben zu treten immer mit Aufgebot aller Kräfte, entgegenarbeitet. Faust als Ehemann vorzuführen, fasste Lenau als einen dem Faustwesen widerstrebenden Zug auf. Wir sehen seinen Faust auf das Hartnäckigste den warmen Worten seines Freundes die Spitze bieten, der ihn zu überreden sucht, dass das Hausglück ein heiteres Licht in sein trübes Dasein würfe. Den Goetheschen Faust bringt Mephisto zunächst in die kleine, dann in die grosse Welt; nach einem ähnlichen Programm verfährt auch der Lenau'sche Mephisto Er lässt sein Opfer allmählich die Reize und Leiden des menschlichen Treibens kosten. Der Goethe'sche Mephisto bringt Faust zunächst in einen Weinkeller unter lustige Zecher, ähnlich wird auch der Lenau'sche Faust in eine mit Tänzern vollgepfropfte Bauernschenke geführt. Es ist ein Don Juanisches Motiv, wenn Faust einem Bräutigam sein reizendes Mädchen wegschnappt. Damit beginnen die Liebeleien Faust, die in aufsteigender Linie fortschreiten. Wie Don Juan, lungert Faust nach blühenden

Schönheiten, um sie nur zu knicken. Nach dem Bauernmädchen folgt eine Handwerkersfrau, dann eine reizende Nonne, die seinen Leidenschaften nicht entgeht, auf diese folgt ein Mädchen aus königlichem Blut. An starken Anklängen an den Goetheschen Faust fehlt es im Lenauschen nicht. Die Situation, wie Faust in der Schenke die zornentbrannten Bauernburschen, die mit geballten Fäusten auf ihn losgehen, durch sein Machtwort entkräftet, erinnert sehr stark an den Goetheschen Faust. Ähnlich ist es ein matter Abglanz der grossartigen Hofscenen im 2 Theile der Fausttragödie, die Scene, in der Mephistopheles am königlichen Hofe in stark politisch gefärbtem Salbadern ausschweift und Faust durch den Vortrag eines sinnlosen Liedes den ganzen Hof gegen sich aufbringt.

Es wirkte gewiss eine Reminiscenz an die jugendliche Schwester seines Freundes, Alexander von Württemberg, mit, dass Lenau den Gegenstand der letzten Liebe Fausts, mit dem Namen Maria getauft Die ganze Liebesepisode, in der Lenau im Gegensatze zu vorausgegangenen Leidenschaften Fausts auf die Zeichnung einer reinen, tiefen, wahren Liebe abgesehen, sie jedoch mit zu glühenden Farben zugesetzt hatte, hat den Anschein, als ob sie direct aus Don Juan herausgegriffen wäre. Lenau mag aus der Überlieferung oder aus Byron dazu die Anregung geschöpft haben. In Waldeinsamkeit zurückgezogen, spinnt sich Faust in Grübeleien über den Mord hinein, den er an dem Bräutigam Marias begangen. Der Natur, in der er Zerstreuung und Beruhigung für die, von Gewissensbissen gepeitschte Seele sucht, sie aber nicht findet, kehrt er unwillig den Rücken. Er geht aufs Meer, ähnlich wie der Dichter ohne einen vorgesteckten praktischen Zweck nach Amerika ging. Goethe führte seinen Faust nicht auf das Meer, er liess ihn aber das Meeresgestade dem öden Wasser zur Nutzbarmachung für das Wohl der Menschheit abringen. Gewiss ist dies himmelweit entfernt von dem sinnlosen Schlendern des Lenauschen Faust, den nur eine Grille, um

gegen das Wechselspiel der Erde die Eintönigkeit der See einzutauschen, auf die weiten Fluten hinaustreibt. Nachdem er einen Sturm erlebt, kehrt er aufs Land zurück, und mischt sich unter die zechenden und tanzenden Seeleute. Dieser Scene hat Lenau grobrealistische Farben aufgetragen. Ein theosophisches Gespräch, in welches sich Faust mit einem Matrosen einlässt, dem nur der Glaube an das Greifbare, ein tolles Leben von Augenblick zu Augenblick etwas gilt, verleidet ihm das weitere Dasein. Faust flüchtet sich an den Meeresstrand. Er fühlt sich vereinsamt, ohne Heimat, ohne Gott, ohne Haus, und legt in seiner Verzweiflung die Hand an sich. Er liefert sich selbst dadurch der Hölle aus.

In engeren Freundeskreisen fand die Dichtung Anklang, aber die zeitgenössische Kritik fand genug an ihr auszusetzen. Das Hauptgebrechen der Arbeit ist der Mangel an geschlossener Form. Und dies eben nahmen die zeitgenössischen Recensenten aufs Korn. Sie rügten mit grossem Nachdruck die Formlosigkeit, sie warfen Lenau die unnatürliche Zusammenschweissung von lyrischen, epischen und dramatischen Elementen und die Einheitslosigkeit der Dichtung vor. Den letzten Mangel fühlte der Dichter selbst, wenn er sich in dem Briefe an Karl Mayer auf die Weise herauszuhauen suchte, dass er die strenge Durchführung der historischen Einheit für seine Dichtung als unbedingt schädlich erachtete und nur die Einhaltung der psychologischen und metaphysischen, als der einzig möglichen, betonte. Und diesen Mangel suchte Lenau dadurch zu decken, dass er anfangs daran dachte, das Gedicht als „Faustische Bilder“ herauszugeben. Die zeitgenössischen Kritiker hoben aus der Dichtung manche überflüssige Scene heraus, die ausgelassen, dem Ganzen nicht den geringsten Abbruch thun möchte, wie die Scenen „Das arme Pfäfflein,“ „Die Lection“ mit der Fortsetzung „Das Lied.“

Sie machten ferner auf manche Inconsequenz in der Dichtung aufmerksam, wie auf die, dass Lenau Faust als einen kunstfertigen Maler hinstellt, ohne uns

zu zeigen, auf welchem Wege er dazu gelangte. Sie hoben auch die Berührungspunkte mit der Goetheschen Dichtung hervor und bezeichneten Scenen, wie „den Besuch,“ „den Tanz, die Scene Faust Tod“ als matten Abklatsch bekannter Scenen aus Goethe. Ob Lenau schon damals mit seinem ersten Wurfe unzufrieden war und an eine Umarbeitung gedacht habe, ob auf ihn die Recensionen seines Faust überzeugend gewirkt haben und ob er in ihrem Sinne irgend welche Correcturen anzubringen gedachte, ist nicht zu entscheiden. Es verstrichen seit den ersten Auflage seiner Dichtung vier volle Jahre; der Absatz scheint schwach gewesen zu sein, so, dass es keine Noth war, eine neue zu veranstalten. Der Dichter selbst von litterarischen Arbeiten ganz in Anspruch genommen, schenkte während dieser Zeit, soviel aus seinem Briefwechsel zu entnehmen ist, den Schurz in 2 dickleibigen Bänden geboten hatte (vgl. S. I. 315 ufgl. II. von 1 – 23), der Dichtung weiter kein Interesse. Er entfaltete seine schöpferische Thätigkeit im grossen Masstabe. Ohne die Feder, nach abgeschlossener Faustarbeit aus der Hand zu legen, warf er sich mit vollem Eifer auf poetische Bearbeitungen religiös-kirchlicker Vorwürfe. Zunächst plante und skizzirte er ohne Rast und Ruh'. Aus einem Briefe (S. I. 322. Wien, den 14. März 1836) Lenau's an Emilie Reineck erfahren wir, dass der Dichter sich mit zwei epischen Gedichten „Huss und Hutten“ aufs Wärmste beschäftigte. In diese Zeit, als Lenau gerade den Kopf von diesen Kirchenstörern voll hatte, fällt seine Bekanntschaft mit dem dänischen Theologen, Johannes Martensen, der auf einer Durchreise sich momentan in Wien aufgehalten hatte. Dieser Mann griff ziemlich tief in das Geistesleben des Dichters ein. Wir sehen Lenau bereits vor dieser bedeutungsvollen Bekanntschaft religiöse Fragen in das Gebiet der Poesie hineinziehen. Jede Annahme demnach, als hätte Martensen erst den Dichter auf diesen Weg geführt, ist auszuschliessen.

Aber man kann sich doch der Überzeugung nicht

entschlagen, dass er Lenau in diesen selbstgeschaffenen Gedankenkreis auf seine ganze Lebenszeit festgebannt hatte. Von welcher Begeisterung Lenau für Martensen, gleich nach geschlossener Freundschaft, hingerissen gewesen sein muss, zeigt zur Genüge ein Brief an Emilie Reinbeck (S. 325. Wien den 28. April 1836), worin Lenau zunächst über den Mangel an Schreiblust klagt und Martensen einen Hemmschuh, der ihm Zeit, Herz und Gedanken gestohlen hätte, nennt und weiter fortfährt: „Ich habe nie einen so speculativen Kopf gefunden, kaum Einen Menschen, dessen ganzes Leben, so unverrückbar auf's Ideale gerichtet, mit der kindlichsten Frömmigkeit und einer bezaubernden Herzensreinheit eine so sieghafte Gedankenmacht vereinigt. Ein Gespräch mit ihm ist ein wahres Vernunftbad.“ Aus demselben Briefe erfahren wir, dass Lenau den zwei früher genannten Kirchenrevolutionisten noch einen dritten hinzugesellte und nunmehr eine epische Trilogie: „Huss, Savonarola und Hutten“ plante.

Lenau verkehrte mit Martensen mündlich und brieflich. Ihre Gespräche bewegten sich nach einer Mittheilung Martensens (S. I. 359 fgd) in religiöser und philosophischer Richtung über Pantheismus und Persönlichkeit Gottes und des Menschen, über Spinoza, Hegel und Baader, über Mittelalter, Mystik und Reformationen u. s. w. Wie Lenau mit Martensen bekannt wurde, gibt uns sein Briefwechsel keinen Aufschluss. Martensen schrieb während seines Aufenthaltes in Wien eine kurze Abhandlung über Faust, welche dem Dichter ungemein geschmeichelt hatte und dies scheint beide Männer einander genähert zu haben. Diese Brochüre nannte Lenau „meisterhaft“ und in einem Briefe (S. I. 325) an Martensen, der damals in Paris weilte, sprach er seine Verwunderung, über die an den Autor der Recension von Cottascher Buchhandlung ergangene Aufforderung „die Faustkritik“ aesthetisch zu ergänzen. Ihren Hauptinhalt bildete die Erörterung des Verhältnisses der Lenauschen Faustdichtung

zum Christenthum, deren Resultat war, dass Martensen sich nach A. Grüns Aussage (sämmtl. Werke Lenaus B. I. S. 47. fgd.) die durch Skepsis durchtränkte pantheistische Weltanschauung, die in der Dichtung überall durchblickt, als eine durchaus echt christliche ausdeutelte. In demselben Briefe (S. I. 326) setzte Lenau auch die Frage über die positive Religion auseinander. Nicht ohne Absicht. Denn es lag ihm sehr am Herzen solche Streitfragen, die sein Geistesleben durchwühlten und ausfüllten und den Hauptnerv seiner Dichtungen bilden sollten zur Entscheidung zu bringen Er steckte damals tief in der Arbeit an seinem „Savonarola“ und schrieb die bedeutenden Worte an Martensen: „Sie umschweben mich oft als unsichtbarer Censor beim Arbeiten, indem ich mich frage: „Wird das Martensen approbiren?“

Lenau conferirte mit Martensen auf das Eingehendste über die wichtigsten Punkte der Savonarola-Arbeit und holte sich öfters Rathschläge von ihm (S. I. 330, 331) Nach Abschluss des Savonarola, warf sich Lenau auf das Studium der Hussitenfolianten. Er nahm sich diesmal vor im Gegensatze zu Savonarola, in welchem er mit der physiologischen Seite der Reformation zu thun gehabt hatte, jetzt ihre pathologische poetisch darzustellen. (Lenau an Max. Löwenthal 6. August 1837). Aus seinen früheren Plänen behielt er Huss und Hutten; das Kleeblatt ergänzte er jetzt durch Žižka, der an Savonarolas Stelle getreten war. Zu Anfang des J. 1838 warf er dies alles in den Korb und ging mit ganzer Kraft an die Ausarbeitung der Albigenser. Vier volle Jahre hat Lenau an diesem Gedichte gearbeitet. Er haschte nach Stunden der Eingebung, arbeitete mit langen Unterbrechungen und nach keinem vorgesteckten Plane, feilte und besserte, klagte unablässig in seinen Briefen über die Widerhaarigkeit des Vorwurfs, aber auch über Abspannung der schöpferischen Kraft. Und es ist keineswegs von geringem Belang dass Lenau in seinen Briefen neben einigen Worten über seine literarische Thätigkeit auch über seinen Seelenzustand etwas

zu sagen nie vergisst Es gibt dies ein unschätzbares Mittel an die Hand, den Entwickelungsgang des Dichters zu verfolgen und hie und da einen Blick in sein Inneres zu werfen, was uns zur Erklärung mancher Abnormalität, die sich in seinen Dichtungen findet, verhilft. Im Jahre 1837 (30. Okt.) schrieb Lenau an Emilie Reinbeck: „Von Zeit zu Zeit kommen mir Verdüsterungen der Seele.“ (S. I. 349). Das Verhältniss Lenaus zu Martensen wurde immer inniger, wenn sie auch aus weiter Ferne mit einander verkehrten. Lenau unterrichtete Martensen auf das Genaueste über alle seine Pläne und Arbeiten (S. I. 359. den 24. April 1838). Er widmete ihm seinen Savonarola und schrieb einmal die vielsagenden Worte: „Wenn ich für jedes meiner Werke nur Einen Beurtheiler habe, wie Sie. so bin ich aufgemuntert und belohnt.“ (S. I. 358. 24. April 1838). Martensen seinerseits schenkte sein wärmstes Interesse den Lenauschen Arbeiten und sprach in den Briefen sein Gefallen oder Missfallen rund heraus. So vermochten ihn die „Albigenser“ nicht mehr derart befriedigen, wie Savonarola Er klaubte sich die Lebensansicht des Dichters aus seinem Werke heraus und erklärte sie für gerade entgegengesetzt der, im „Faust“ und in „Savonarola“ gepredigten (S. I. 361). Eine Umwälzung der Denkweise des Dichters ist thatsächlich eingetreten. Und dies kühlte auch das warme Verhältniss, das zwischen ihm und Martensen bestand, allmählich ab. Wenn auch Vieles in den Albigensern Gesagte nicht gerade dem Dichter in die Schuhe geschoben zu werden braucht, so irrte sich doch Martensen nicht. Sichtlich emancipirte sich Lenau von der christelnden Demuth, die er in seinem Savonarola aufs Tapet gebracht hatte, er redete in seinem Gedichte der Berechtigung der Geistesfreiheit und seinem tiefen Zorne gegen die Unterdrückung von Seite der Kirche seine glühenden Worte.

Und Hand in Hand mit diesem Umschlag der religiösen Überzeugung, ging sein Seelenleben dem allmählichen Zerrütten entgegen. Seit dem J. 1838 mehren

sich in Lenaus Briefen Klagen über den schlimmen Zustand seiner Gesundheit, über seine psychischen Leiden, sein verstörtes Wesen, über Schlaflosigkeit, hypochondrische Anfälle, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit des Geistes. In einem Briefe an Sophie Löwenthal (S. I. 370 fg. 21. Juni 1838) vergleicht er den Teufel mit einem Geigenvirtuosen, der seine (Lenaus) Nerven über die Geige gespannt, um darauf grässliche Weisen zu spielen. Ihrem Manne erzählte er (21. Juli 1838 S. I. 375) von einem hypochondrischen Anfalle. Er fuhr in dem Briefe an denselben weiter fort: „Ich mag Dich gar nicht belästigen mit Aufzählung aller der schwarzsichtigen Betrachtungen und Empfindungen, die bei solchen Paroxysmen über mich hereinbrechen."

Mit Lenaus Verschlimmerung der Gesundheit ging es auch mit der poetischen Productivität bergab. Als an Lenau eine Aufforderung ergangen war, für ein Prachtwerk „Das malerische und romantische Deutschland" einen Cyclus von Romanzen für Tirol zu liefern (Vgl. S. I. 372, 373), antwortete er lange Zeit darauf (6. Juli 1838. S. 374) an Joh. Gabr. Seidl in dieser Angelegenheit: „Leider hab' ich bis jetzt eine einzige Romanze gemacht und die ist so ausgefallen, dass Sie dieselbe in ihre Prosa nicht würden einreihen können." Und in dem Briefe Lenaus an Sophie Löwenthal (16. August 1838. S. I. 376) heisst es: „Mit dem Dichten will es nicht gehen." Seine Albigenser beschäftigen ihn jedoch „aufs Lebhafteste" (Lenau an Emilie Reinbeck 11. September 1838. S. I. 379). Es heisst in diesem Briefe mit Bezug auf die Albigenser: „Das wird ein tüchtiges Gedicht werden mit Gottes Hülfe." Und weiter „mein Muth ist gross, meine Kraft nicht schlecht", „aus allem dem hoffe ich, dass Gott auf diese Arbeit mit holdem Auge herabsieht." Oder in dem Briefe an Max Löwenthal (September 1838. S. I. 379): „Gott gebe mir Kraft zu seinem Gedichte!"

Das klingt um so befremdender, da Lenau nie einen solchen frommen Sinn herauskehrte und nie Got-

teshülfe bei seinen Arbeiten in Anspruch genommen. Warum er jetzt seine Gesinnung geändert, gibt er selbst uns in demselben Briefe den Aufschluss Es heisst dort weiter: „Wenn nur mein Körper aushält, so denk' ich ein tüchtiges Werk zu schaffen. Seit einigen Tagen bin ich aber sehr abgeschlagen und ist mir, als wäre mir alle Kraft aus den Knochen gestohlen.“ An Emilie Reinbeck schreibt er [etwa den 15. Jänner 1839. S. II. 2]: „Einige lyrische Gedichte und vier Gesänge von meinen Albigensern sind Alles, was ich seit einem halben Jahre meinen körperlichen und geistigen Verstimmungen abgerungen habe.“ Die körperlichen Leiden, welche sein Geistesleben störten, steigerten sich mit jedem Jahre. Schlaflose Nächte stellten sich oft ein. Lenau schreibt an Sophie Löwenthal (17. Juli 1839. S. II. 9.): „Mein treuer Jugendfreund, der Schlaf, der beste Artzt meiner früheren Leiden ist hin.“ Im August des J. 1840. überfiel Lenau Menschenscheu und das rührte gewiss von einem stärkeren Nervenschlag her.

Um die Mitte desselben Jahres kam Lenau auf seine Faustdichtung zurück. Aus einem Briefe (30. Mai 1840. S. II. 23. 24.) an Sophie Löwenthal erfahren wir, dass Lenau durch Reinbeck in Kenntniss gesetzt wurde, dass die Cottasche Buchhandlung eine neue Auflage von Savonarola und Faust zu veranstalten vorhatte. Bei Lenau stand gleich das Vorhaben fest, die Gelegenheit zu benützen und an beide Dichtungen seine Feile zu legen. Es sind keine Anhaltspunkte vorhanden, die uns zur Annahme berechtigten Lenau, hätte schon früher eine Überarbeitung geplant. Er ersuchte seine Freundin die Bücher noch einmal zu lesen und ihm mitzutheilen, was sie darin anders wünschte. Er setzte ein grosses Vertrauen in ihr zartes, aesthetisches Gefühl und nannte sie einen von ihm oftmals erprobten Leitstern. Lenau huldigte dieser Frau in einer Art von Orthodoxie. Seine Briefe sind voll von begeisterungsvollen Worten für ihr Herz und ihren Geist. Es ist schwer mit voller Gewissheit die

Beweggründe anzugeben, welche Lenau zur Überarbeitung der Faustdichtung, die er wirklich zu Wege brachte, veranlasst haben. Die bestimmendsten vornehmlich mit Bezug auf die letztere dürften diese gewesen sein.

Savonarola fand in gewissen Kreisen grossen Anklang, zumal man in dem Gedichte entdeckt zu haben glaubte, dass Lenau den Faustischen Pantheismus auf den Nagel gehängt hätte und auf den Schooss des frommen Christenthums zurückgekehrt wäre.

Es mag dahingestellt sein, ob dem Dichter es schmeichelte, bei grober Verwechslung der Intentionen seiner Dichtung mit eigener Gesinnung für einen Streiter des christlichen Glaubens gehalten zu werden. Möglich ist es immerhin, dass der Dichter vor den Augen des Publicums, von dem er sich missverstanden zu sein glaubte, aus dem schiefen Lichte, in das er gerathen war, sich herausbringen und seine Ansichten über Gott, Christus, Kirche gerade in den Einschüben des Faust im verschärften Tone heraussagen wollte. Möglich, dass er damit auch die Bemühungen Martensens, der ihm in der Faustdichtung einen christlichen Sinn in die Schuhe durchaus zu schieben versuchte, zu paralisiren beabsichtigte.)* Nur darf nicht vergessen werden, dass Lenau einst die Martensensche Kritik vorzüglich fand und jetzt seine Ansicht darüber unter dem Eindrucke der Erschütterung der alten Skepsis, die sich nach einer momentanen Verirrung im Savonarola in sein Herz wieder eingeschlichen, geändert haben mochte. Es springt in die Augen, dass Lenau sich bei der beabsichtigten Bearbeitung seiner Werke auf das eigene Urtheil nicht stützen wollte, sondern in erster Linie von einer Frau (Sophie Löwenthal), deren Worte er in litterarischen Sachen hoch

*) Es bleibt in der vorliegenden Untersuchung eine leicht auszufüllende Lücke. Man müsste tiefer auf das Büchlein Martensens eingehen, um festzustellen, inwiefern es auf den Dichter gewirkt haben mochte. Das Büchlein vermochte ich mir trotz der eifrigsten Bemühungen nicht verschaffen. Meine Vermuthungen stütze ich auf Angaben zweiter Hand.

ansschlug, ein aesthetisches Gutachten über beide Gedichte zu hören wünschte, um dasselbe zum Masstabe seiner Bearbeitung zu machen. Vielleicht erschien Lenau die zeitgenössische Recension zum grossen Theile ungerecht und er wollte von einer Frau das unbefangene Urtheil hören. Dass Lenau seine Überarbeitung für nothwendig erachtete, zeugt davon die in dem Briefe an Sophie Löwenthal (13. Juni 1840. S. I. 26) erneuerte Bitte um die Recension seiner Gedichte. Er meinte dieser Frau neben Beethoven, dem Meere und dem Hochgebirge den grössten Einfluss auf seine dichterische Produktion zuschreiben zu müssen. Zwei Wochen nach diesem Schreiben kam die Sache auf den Puukt, dass nur von Faust eine neue Auflage veranstaltet werden sollte, da von Savonarola ein genügender Vorrath noch vorhanden war. Bisher hatte es Lenau auf die Bearbeitung beider Dichtungen abgesehen. Jetzt fasste er bloss die Faustdichtung ins Auge. Von nun an war sie in den Briefen an Sophie Löwenthal der ausschliessliche Gegenstand der Besprechungen.

Frau Löwenthal liess sich zu einer Recension nicht bewegen; das konnte jedoch den Dichter von dem Vorsatze, die Faustdichtung einer Bearbeitung zu unterwerfen, nicht abbringen. Er stellte seine Bitten um das Gutachten ein, unterliess aber nicht ihr mitzutheilen, was er an seiner Dichtung geändert hatte.

So theilte er Sophie mit, dass er. trotz einer, die ihm zur Umarbeitung seiner Dichtung nöthige Ruhe störenden Gesellschaft, eine ganze neue Scene gedichtet, von der er meinte, dass sie „zur Vermittlung und zum Verständniss der Katastrophe wesentlich helfen“ werde. Den ausführlichsten Bericht über die Bearbeitung, findet man in einem Briefe an Sophie Löwenthal (August 1840 S. II. 38). Er lautet: „So sehr auch Münch mir jedes Aendern an meinem „Faust“ missrathen hat, indem ich, nach Jahren nothwendig ein Anderer geworden, die alte Stimmung mit dem alten Ton nicht mehr würde finden können und somit Gefahr liefe, nur Fremdartiges und

Einheitswidriges in mein Gedicht hineinzuarbeiten; ich habe mich dennoch daran gemacht und wie ich glaube, mit gutem Glück. Manches allzu Skizzenhafte und nur Angedeutete ist weiter ausgeführt, mancher Übergang geebnet und viele zerstreute Lichter sind in die rechten Brennpunkte gesammelt worden, wodurch das Gedicht an Zusammenhang und Motivhaftigkeit bedeutend gewonnen hat. Mein Geist ist hier in beständigem Produciren und der von herrlicher Gebirgsluft stets lebendig angefachte Körper lässt jenen nicht im Stiche. Es geht gut. Mephistopheles hat einige tiefere Evolutionen des Bösen gemacht, und besonders ist Fausts Stellung zum Christenthum schärfer gezeichnet."

Die „herrliche Gebirgsluft" brachte Lenau nur eine momentane Erholung und Stärkung des Gemüthes. Nicht lange darauf erzählte Lenau Max. Löwenthal (30. Aug. 1840. S. II 42), wie ihn zum erstenmal im Leben plötzlich eine „wahre Menschenscheu" ergriffen hat. Mit dem Versprechen ein Exemplar des castigirten Faust Sophie an ihrem Geburtstage einzuhändigen, schliessen Lenau's Berichte über seine Überarbeitung der Faustdichtung ab.

Wir werden mit den Worten Lenaus, die der ausführliche Brief betreffs der Bearbeitung enthält, an der Hand festzustellen suchen, inwiefern den Aussagen des Dichters gemäss die vorgenommenen Correcturen sich bewahrheiten, wir werden ferner zu entscheiden suchen, ob dieselben zum Schaden oder Nutzen des Gedichtes geschehen sind.

Gleich zu Anfang der überarbeiteten Fassung (B. aus dem J. 1856, die mit der aus dem J. 1841 vollständig übereinstimmt) findet man das hübsche Gedicht „Der Schmetterling" überschrieben, das die Ausgabe von 1836 (A) eröffnete, nicht mehr.

Die weitumfangreichste Interpolation ist die zwischen den „Abschied" und die „Reise" eingeschobene Scene „das Waldgespräch." Sie umfasst 122 Verzeilen. Auf diese Scene sind zwei Briefstellen zu beziehen. Gewiss meinte Lenau eben diese Scene „die zur Vermit-

telung und zum Verständniss der Katastrophe wesentlich helfen“ sollte. Und es liegt auch sehr nahe, die Bemerkung Lenaus, besonders ist Faust's Stellung zum Christenthum schärfer gezeichnet auf das „Waldgespräch“ zu beziehen. A. Grün meinte in seinem poetisch durchhauchten Lebensumrisse seines Freundes von dieser Scene, dass sie nur eine poetische Rekapitulation der damaligen philosophisch-religiösen Denk- nud Studienergebnisse des Dichters wäre. Diese philosophisch-religiösen Studien und Denkergebnisse des Dichters haben zum grössten Theile in den Albigensern, mit denen er sich damals aufs Wärmste befasste, Niederschlag gefunden. Verfolgt man nun des Dichters analoge Ansichten und Gedanken durch die Albigenser und die interpolirten Stellen des Faust, so findet man eine auffallende Ähnlichkeit, ja Übereinstimmung derselben. Das ist nur auf die Weise zu erklären, dass Lenau manche Gedanken, die er in den Albigensern poetisch zu verwethen gedachte, bereits bei der Bearbeitung der Faustdichtung vorweggenommen hatte. Zum Belege möge Einiges dienen. Faust S. 132*) fgd heisst es. Einst herrschte die Segenszeit der Indier und Hellenen. Messias ist der Keil, den die Juden dort hineingetrieben, wo Mensch und Natur sich berührten. Mephistopheles sagt: Ihr mögt ihr forschend in das Antlitz schauen, ihr scheues Herz erschliesst sich euch doch nimmer. Er nennt die Geburtsnacht des Heilands die schlimmste aller Nächte. Albigens. 9. O Menschengeist, wie bist du zu beweinen! Hättest du nicht so unselig und entschieden Natur, dein Lieb, verlassen und gemieden. 159 Das Leben bricht der Kirche düstre Schranke; die heilige Geschichte ist geschehen, doch war auch sie nur Abglanz und Vergehn; vollenden wird Erlösung der Gedanke. Zu Savonarola stehen diese Ansichten im schroffen Gegensatze, Savon. 72. Die Menschheit hat nach Gottes Lichte ge-

---

*) es wird citirt nach fgd. Ausgaben Faust 1856 Albigenser 1860. Savonarola 1859.

sehnt sich längst und ehedem, doch ist die heilige Geschichte entsprungen erst in Bethlehem. 78. Am Kreuze voll Liebe und Erbarmen ging Gott in unsre Weise ein. Gelöst sind nun die bangen Fragen, nun ist dem Herzen Alles kund. Aber auch sonst finden sich in den interpolirten Partien im Faust vorweggenommene Gedanken. Mephistopheles reicht dem Faust Wein hin mit den beissenden Worten: „Nimm hin und trink, das ist mein Blut.“ Albig. 116. Graf Foix fragt spottend den Prior. „Ist alle der Wein nur Blut des Herrn“ indem er auf den aus den Klosterkellern geholten Wein hinweist. —

Am Schlusse der Abschiedscene schlägt Mephistopheles dem Faust einen Spaziergang vor. Beide kommen nun in einen Wald, dem der Herbst bereits tief sein Gepräge aufgedrückt hatte. Mephistopheles gibt seiner Schadenfreude den Ausdruck — es freut ihn, dass den Menschen das Schwinden der heiteren Sommerzeit schmerzlich berührt. Faust dagegen findet das Leben des Menschen beklagenswerth, dass ihm der Genuss alles Schönen in so kargem Masse zu Theil wird. Die Worte Fausts bringen Mephistopheles in seinen boshaften Ausfällen nicht aus der Fassung. Er fährt fort sich an dem Elend des Menschen zu ergötzen. Seiner Ansicht nach hätte die Menschheit, die Segenszeit der Indier und Hellenen festhalten sollen. Er flucht den Juden. Den Messias nennt er den Keil, den sie dort hineingetrieben haben, wo sich Mensch und Natur berührten. Seit dem Bruche mit der Natur sind dem Menschen ihre urkräftigen Triebe erstorben. „Er schaut ihr zwar forschend ins Antlitz, aber ihr schönes Herz will sich ihm nicht erschliessen.“ Faust erklärt wieder den Messiasglauben für den einzigen Führer in der „Erdendämmerung.“ Aber er wird von Mephistopheles durch Sophismen dahingebracht, dass er zuletzt die eigene Vernunft für das Höchste, für das einzig Anbetungswürdige erklärt. Die ganze Scene ist sprunghaft gearbeitet, überall die schroffsten Übergänge. Sie zer-

fällt sichtlich in mehrere Theile, die jedoch kaum durch die lockersten Näthe, mit einander verbunden sind. Einen ähnlichen Gedankengang, nur mit einer andern leichtern Schattirung, wie das Waldgespräch' uns bietet, findet man wieder in der Fortsetzung der Scene ‚Der Teufel'. Es sind in B 24 neugedichtete Scenen zugewachsen. Auf diese Fortsetzung muss die Briefstelle ‚Mephistopheles hat einige tiefere Evolutionen des Bösen gemacht,' bezogen werden. Es ist nichts, als ein knapper Überblick über das, in folgenden Verse sich Abspielende, wodurch nur das Interesse für die weitere Handlung zum grossen Theile aufgehoben wird.

In lästiger, pleonastischer Weise wird nach den aus der Fassung A. unverändert in B. herübergenommenen Worten des Mephistopheles, der sich vorsetzt „Frisch zu verzehren seine (Fausts) Lebenskraft im Todestaumel süsser Leidenschaft." drei Verszeilen weiter dasselbe gesagt „Gelingen wird's, ich hab' es mir durchdacht! Tief in die Lust, bevor die Lieb' erwacht!" u. s. w. Der Einschub in der letzten Scene „Fausts Tod" (B. 185, V. 6. o.—186. 3. o.) ist wieder einerseits eine Wiederholung der interpolirten Partie der Scene „Der Teufel" und der Waldgesprächscene, andererseits eine Inhaltsangabe des bereits Dargestellten. Es war ein grober Fehlgriff der Dichters, gemeint zu haben, durch diese dreimalige Wiederholung des sonst für die Dichtung ganz Überflüssigen eine grössere Concentration der Handlung erzielen zu müssen. Die Zusätze des Dichters in B. sind entschieden störend für die Dichtung. Störend wirkt die eingeschobene Scene, „das Waldsgespräch" welche befremdend wirkt und von der früheren Fassung zu stark absticht. Durch diese Interpolation wurde der Übergang von einer Scene zur anderen nicht im Geringsten geebnet, im Gegentheile wurden die Scenen „Der Abschied" und „Die Reise", die in A so ziemlich zusammenhingen, dadurch nur auseinandergespalten.

In der Scene „Die Verschreibung" wurde in B eine längere Partie eingefügt, (zwischen den Vers 9. o. S. 22 A.

wurden in B 88 Verszeilen eingeschoben S. 18. V. 7 o. S. 22 V. 120) die einen Bekehrungsversuch Fausts durch einen Mönch dramatisch darstellt. Aehnliche Bekehrungsgeschichten erzählen uns die Volksbücher von Dr. Faust (Anm. 2). Von Bedeutung für die vorliegende Untersuchung ist folgendes. Die erweiterte Ausgabe des Spiesschen Faustbuches (1587) v. J. 1590 (B. Berliner Druck. vgl. [Neudrucke d. Literaturwerke des XVI, XVII Ihs 7. 8. v. Braune herausg.) enthält unter andern neu hinzugearbeiteten Capiteln (früher gewöhnlich „Erfurter Geschichten“ genannt) ein Capitel mit der Überschrift „Ein Münch will Doctor Faustum bekeren.“

Dieses Capitel hat Braune im Anhange seines Faustbuches mitgetheilt, Scheible hat diese Geschichte zweimal abdrucken lassen (K. V. B. 77 fgd. und 486 fgd.) auch Simrock hat mit wenigen Abweichungen vom Original dieselbe in sein Volksbuch aufgenommen (Vgl. die deutschen Volksbücher 1846 IV. B. 85 fgd.) Auffallend ist der Verlauf des Gesprächs zwischen Faust und dem Mönche bei Lenau in ähnlichem Sinne, wie in dem Volksbuche gehalten. Faust tobt in seinem Innern; es ist ihm peinlich sich zu gestehen, dass ihm versagt sei, den schöpferischen Urgeist zu ergründen. Er ist in sein Sinnen tief versunken als plötzlich und unerwartet ein Mönch vor ihn tritt. Im Volksbuche (Braune S. 139) heisst es. Dieser Barfüsser Mönch „redete erstlich freundlich, darnach auch hart mit jm erklerete jm Gottes zorn und ewige verdamnis.“ Der Anfang des Dialogs ist bei Lenau auch im ruhigen Tone gehalten. Der Mönch sucht Faust zu überzeugen, das um den Heiligen schauen und erkennen zu können, sein Licht zuvor in Faust's Seele brennen müsse. Dies hat eine wenn auch entfernte Analogie mit der Aufforderung des Mönchs im Volksbuche, Faust möge zuvor Gott seine Sünde abbitten so „kennte er noch vergebung erlangen, weil Gottes gnade niemals verschlossen“ etc. Der Mönch lässt Faust „Gott vmb seine gnade und barmhertzigkeit fleissig“ anrufen. Darauf folgt, sowohl

im Lenauschen Faust wie im Volksbuche die Entgegnung Fausts, dass er der Aufforderung nicht nachkommen und die, zur Rettung seiner Seele gebotenen Mittel nicht benutzen könne Im Volksbuche steht Faust das Ehrgefühl im Wege, er will dem Teufel gegenüber keinen Wortbruch begehen.

Der Lenausche Faust erklärt das Beten für verworrene Demuth. Er spricht seine Überzeugung aus, dass nur sein Wissen ihn einzig und allein beglücken könne. Das Gespräch wird immer lebhafter, von beiden Seiten fallen immer schärfere Worte.

Sowohl bei Lenau als auch im Volksbuche sucht Faust vor Allem den Mönch sich vom Halse zu schaffen. Auf dessen Aufforderung sich mit der Kirche zu versöhnen, erklärt der Lenausche Faust rund heraus, er möchte seiner loswerden. Er spottet über den Mönch „Willst du um's Haupt dein Cingulum verstohlen mir werfen."

Im Volksbuche will Faust dem Mönche die Mühe ersparen, dass er Messen für ihn läse. „Mess hin, Mess her" sagt er. Schliesslich erklärt er des Teufels Redlichkeit mit seiner zurückzahlen zu wollen. Und wenn dann der Mönch vom Zorn ergriffen in Worte ausbricht „so fahr immer hin, du verfluchtes Teuffelskindt, wenn du dir je nicht wild helffen lassen," so findet man bei Lenau, wenn nicht dieselben Worte, doch denselben Ausdruck des aufbrausenden Zornes wieder. „Zur Kirche, wüstes Weltkind! sollst du kehren" (B. 20. 7 o). Mann muss sich gestehen, dass Lenau, wenn er auch seinen Dialog, der angezogenen Scene aus dem Volksbuche bei der Abfassung dieser Bekehrungsscene nicht geradezu nachgebildet hatte, die besagte Stelle doch vor den Augen vorgeschwebt haben muss. Dass Lenau dieses erweiterte Spies'sche Volksbuch gekannt, beweist u. A. die Einführung des Hundes Praestigiar, des Grafen Isenburg und die Behandlung der Verschreibungsscene. Nach der Entfernung des Mönchs spinnt sich Faust in seine skeptischen Grillen ein und quält sich mit Fragen

über die Entstehung der Welt und über Gott. Die ganze Fortführung des Monologs war um so müssiger, da die meisten Gedanken desselben bereits der „Morgengang" enthielt. Am Schlusse des Selbstgespräches erklärt Faust, dass er den Zwiespalt seines, nach Lösung der Lebens- und Weltprobleme ringenden Geistes mit der unerforschbaren Natur nicht länger ertragen könne. Auch dieses Motiv ist nicht neu. Denn das Missverhältnis zwischen Faust und der Natur war bereits in A. (B. 17. 2. o.— 18 6. o) genug klar ausgedrückt. Der ganze eingeschobene Dialog zwischen Faust und dem Mönche ist nichts als ein ausser Handlung liegender Excurs auf die Hierarchie. Gewiss trägt dieses ganze Einschiebsel zur schärferen Motivirung des Abfalls Fausts, worauf der Dichter am meisten abgezielt hatte, am wenigsten bei.

Nach den Worten des Grafen Isenburg „Weib und Kind || Das höchste Gut auf Erden sind" meint Faust „Das Alles ist für mich verloren." Diese knappen Worte die hinlänglich das verstörte Wesen Fausts charakterisiren, hat Lenau durch die Einfügung mehrerer Verse (B. 39. V. 3. — 40. 6 o.) erweitern und näher erklären wollen. Aber er hat durch seinen Zusatz wie bereits auch anderswo mehr verdorben als bessergemacht. Dass Faust sein Leben ein wildes Hadern nennt, dass er kein Weib in sein Unglück fortreissen will, hat gewiss die Wirkung der kargen Worte nicht gehoben sondern aufgehoben.

In B. wurde eine längere Stelle aus dem Monologe Faust's in der Scene „Faust's Tod" (A. 190. 2. u. — 191. 3 u.) gestrichen, an ihre Stelle wurden neue Verse (B. 185. 60) eingeschoben. Die gestrichene Stelle ist sehr anziehend. Ergiffen vom tiefen Schmerze über sein trübes Dasein, erinnert sich Faust seines Freundes Isenburg und anderer, seinem Herzen theueren Gestalten, mit denen er lebte und verkehrte. Sie schweben ihm als Traumbilder vor. Die Episode schloss ein passender Vers: „Könnt' ich vergessen, dass ich Creatur." Diesen Schlussvers behielt Lenau und stellte denselben an das Ende des neuen Einschubs. Man fühlt aber, dass der

Vers gewaltsam eingekeilt wurde; im Zusammenhang mit dem Früheren in A. war er viel verständlicher und klarer, als in B. In den letzten 6 Versen der umgearbeiteten Abschiedsscene (B. 130. 6 u.) fordert Mephistopheles den verzweifelnden Faust auf, durch einen Spaziergang im Mondenscheine seine düstern Gedanken zu verscheuchen. Und wie hier tröstet Mephistopheles auf eine ähnliche Art in dem hinzugedichteten Monologe der „Verschreibungsscene.“ (B. 12. 10 u.) Faust grämt sich, dass er trotz aller Bemühungen das Geflechte von Lebensräthseln nicht zu entwirren vermag. Mephistopheles räth ihm Gleichgiltigkeit solchen Dingen gegenüber zu bewahren. Dieser tröstende Mephistopheles weicht von dem typischen boshaften schadenfrohen ab. Das Dämonische hat ihm Lenau dadurch zum Theile abgestreift.

Für die innigere Verknüpfung der Scenen hatte Lenau so viel wie nichts gethan. Ihre Zusammengehörigkeit und wechselseitige Correspondenz hat er hie und da leise ausgedeutet. Der Dichter wollte dadurch, dass er Mephistopheles (B. 166. 6 o. 4 hinzugedichtete Verse) bei der Gelegenheit, wie er einen „Pfaffen“ in den Fluthen des Meeres untersinken sieht, seinem Hasse gegen das „Pfaffenthum“ Ausdruck geben und sein Gebet als ein vergebliches Rettungsmittel verspotten lässt, an die frühere Scene mit dem Mönche anknüpfen in der Faust das Beten „vorworrene Demuth“ nennt. In einem kurzen (B. 171. 4. u. — 172. 1, o.) eingeschobenen Gespräche, überbringt Mephistopheles einer Dirne, die Liebesdienste einem Pfaffen geleistet hatte, die Nachricht von seinem Tode, den er in Meeresfluthen gefunden. Diese Worte erinnern uns an das Schlussbild des Sturmes (B. 166.) Dergleichen Einschübe zur Herstellung des compacteren Zusammenhanges der Handlung waren ziemlich müssig. In dieser Beziehung bedurfte das Gedicht einer weit gründlicheren Überarbeitung.

Lenau suchte das „Skizzenhafte und Angedeutete“ der Fassung A. bei seiner Bearbeitung zu beseitigen.

Unter diesen Gesichtspunkt dürften folgende Correcturen gestellt werden. In A. spricht Isenburg zu Faust: „Du hast das Leben mir gerettet“ (42. 3 o.) Lenau fügt in B. vier neue Verse hinzu, aus welchen man erfährt, dass Isenburg einmal schwer erkrankt und fast nahe dem Tode war. Faust nahm sich seines Freundes mit ganzer Liebe und Selbstaufopferung an, brachte Tage und Nächte an dessen Krankenlager zu und stellte ihn zuletzt mit Aufgebot all seiner Geisteskräfte, gesund auf die Füsse. Vom grossen Belang war der unbedeutende Zusatz nicht, aber immerhin beseitigte er das Undeutliche und Unbestimmte, das in den Worten der Fassung lag. Die eingeschobenen Worte Mephistos (B. 124. 4. u.): „Nimm hin, und trink das ist mein Blut“ enthalten eine Parodie auf Christus Worte, die er beim Abendmahl zu seinen Jüngern gesprochen, im weiteren Sinne des Wortes parodiren sie die Bibel. Am Schlusse der „Abendgangsscene“ in A (132) bringt Faust seinen Wunsch vor, aufs Meer zu kommen, um seinen nagenden Kummer über den Bord zu werfen. In der folgenden Scene nimmt er Absch'ed mit dem Grabe, das die Überreste seiner geliebten Mutter birgt, und verlässt dasselbe mit den Worten: „Hinaus! fort, fort, zur See!“ (A. 137.) In der darauffolgenden Scene sehen wir Faust und Mephistopheles bereits am Meeresstrande. Der eingeschalteten „Waldgesprächscene“ wegen musste Lenau manche Aenderungen vornehmen. Es wurden die Schlussworte der „Abendgangscene“ (A. 132. 2 u. fgd.) verschoben (B. 139. 8 o. fgd.) und an ihre Stelle vier neue Verse (B. 16) gesetzt. Lenau lässt Faust sagen: „Nun aber fühl ich Kraft in mir gedeihen || Die mich von solchem Zudrang will befreien.“ (126. 4 u.).

Es war wohl ein Übergang von der „Abendgangsscene“ zu der „Abschiedsscene“ in A. vorhanden. Die Worte Fausts zu Anfang der ersteren: „Eh' das ersehnte Meer, || Mich grenzenlos umtrauert“ schlossen sich an das zuletzt ausgesprochene Vorhaben Fausts auf's Meer zu

kommen unmittelbar an. In B. lässt Lenau seinen Faust von einer Meeresreise keine Erwähnung thun, er lässt ihn dagegen die Zuversicht aussprechen, dass er genug Kraft besitze, um dem Andrange seines Kummers Spitze bieten zu können. Nach dieser Aeusserung Fausts nehmen sich gleich die Eingangsworte der Abschiedsscene „Eh' das ersehnte Meer || Mich grenzenlos umtrauert" sehr befremdend aus. Wir bleiben über den Zweck des Abschiednehmens im Unklaren, da wir um die geplante Seereise Fausts nichts wissen. Aus Rücksicht auf die darauffolgende „Waldgesprächsscene" mussten noch die Schlussworte Fausts, der sich vom Grabe mit den Worten „Hinaus! fort, fort, zur See" aufrafft und davoneilt, gestrichen werden (A 137). Es folgt nun die Scene am Meeresstande. In A. weiss Mephistopheles, zu welchem Zwecke Faust ihn an das Meer geführt habe. Er kommt den Wünschen Fausts zuvor und hält ihm ein Schiff in Bereitschaft. In B. (139. 6. 7. o.) lässt der Dichter Mephistopheles den Faust fragen, warum er ihn an den Meeresstrand beschieden. Faust rückt nun mit dem Wunsche sich auf die Meereswogen zu flüchten heraus, wobei die am Schlusse der „Abendgangesscene" ausgelassenen Verse erst hier ihren neuen Platz gefunden haben (B. 139. 8. o. — 4 u.)

Wenn er aber sagt „dort soll mir der letzte Kummer schwinden," so bringt er seine Worte in Widerspruch mit seinen früheren, indem er meinte, dass er genug Kräfte fühle, um dem Andrange des Kummers sich widersetzen zu können. Es entstehen aus den vorgenommenen Aenderungen noch weitere Inconsequenzen. Es ist befremdend, wenn Mephistopheles sagt: „Wenn dich's nach einer Fahrt gelüstet, || Schon hab' ich dir ein Schiff gerüstet" da im Vorgehenden Faust (B. 139. 4. 5 u.) mit keiner Silbe irgend welchen Vorsatz, das Land zu verlassen verräth, um auf den Wogen des Meeres sich zu zerstreuen. Mephistopheles stellt sich einmal ganz unwissend hin und ein anderes Mal scheint er wiederum alle Gedanken Fausts im Voraus gewusst

zu haben. Der ganze Einschub, worauf Lenau gewiss am meisten Gewicht gelegt hatte, trug nur Verwirrung, Undeutlichkeiten und Inconsequenzen in die Dichtung hinein.

Statt A. 32. 3 u. „Gieb her den schauderhaften Kiel“ setzte Lenau in B. 31. 6. u. So reiche mir den Hahnenkiel. Die Anderung ist unbedeutend. Und doch waren die Worte in A. viel gewichtiger, da wir uns dabei eine gewaltige Seelenbewegung Fausts denken müssen, in B. hingegen verdirbt der Dichter die Wirkung, indem er in die Worte einen gleichgültigen Ton hineinlegt. Dies wären Anderungen in sachlicher Beziehung, die Lenau in B. vorgenommen hat.

Die sprachlich-stilistischen, die sich hie und da finden, sind ganz unbedeutender Natur. Einige sind rein stilistische Correcturen (Anm. 3), andere gramatische. Manche Tempus und Modusformen wurden geändert (Anm 4). In drei Correcturen (B.) hat sich der Dichter einen Verstoss gegen die Metrik zu Schulden kommen lassen (Anm. 5). Einzelne Worte hat Lenau in B. gestrichen, durch neue ersetzt wo anders verlegt oder neue eingeschoben (Anm. 6) und sonstige unbedeutende Aenderungen vorgenommen. (Anm. 7) Die Interpunction (Anm. 8) und Ortographie (Anm. 9) hat er auch nicht unberührt gelassen.

Überblickt man die Überarbeitung, so findet man vor Allem, dass sie keineswegs, in diesem Umfange ausgeführt wurde, wie der Dichter selbst in seinem letzten Briefe an Frau Löwenthal es gemeint hat. Eine gewisse Pietät für die Unantastbarkeit seiner Arbeit hielt ihn zurück, sie vom Grund aus umzugestalten. Er hat mehr Neues in die Dichtung eingefügt als in derselben ausgemerzt. Wir sehen ihn nirgends an ihren Grundsteinen rühren und am wenigsten an der legeren Zwitterform, die einer gründlichen Umarbeitung unbedingt nöthig hatte. Sieht man den Einschüben näher zu, so schrumpfen sie zu lästigen Wiederholungen zusammen. Die Dichtung hat Manches eingebüsst, wenig gewonnen. Viele Zusätze wirken nur hemmend, andere störend, we-

nige tragen zum Verständnisse der Dichtung bei, mehrere haben Manches nur unklar gemacht, woraus in weiterer Folge viele Inconsequenzen entstanden. Lenau hatte den guten Willen gehabt, den Ausstellungen der zeitgenössischen Kritik durch seine Überarbeitung die Spitze zu brechen, er wollte in weiterer Linie, da er so viel Kirchen- und Religionsfeindliches hineingearbeitet, vor dem Publicum seinen alten Posten des Skeptikers wieder einnehmen und denselben befestigen. Was er an seiner Dichtung gemacht, ist im Ganzen mehr zur Verschlechterung als zur Verbesserung gethan worden. Lenau fühlte sich zur Überarbeitung seiner Faustdichtung gedrängt, aber er setzte sehr wenig Vertrauen in seine Kräfte. Daher zog er, bevor noch die Hand an die Arbeit gelegt wurde, Frau Löwenthal und Münch-Bellinghausen zu Rathe. Er hat sich sichtlich mit dem Volksbuche von Dr. Faust fortgeholfen, er hat Gedanken die erst in den Albigensern ihre Verwerthung finden sollten, bei seiner Überarbeitung bereits vorweggenommen. Und dies bezeugt ebenso die Schwäche und das Sinken der Productionskraft wie auch die lästigen Wiederholungen derselben Situationen, wodurch er wesentlich einzelne Scenen der Dichtung fester mit einander verknüpfen wollte. Mag auch Lenau nach der Faustbearbeitung seine Albigenser geschrieben und Anderes auf das Papier hingeworfen haben, was nicht gerade zu dem Misslungenen gehört, so muss man sich gestehen, dass er als Überarbeiter kein Glück hatte. Oder er legte in einer bösen Stunde die Feile an sein Werk. Aus den Zusammenstellungen von Briefstellen konnte man ersehen, dass Lenau seit dem J. 1838 über psychische Leiden, die gewiss seine schöpferische Thätigkeit untergruben und oftmals über Versiegen seiner Phantasie klagte. Man darf darin die Quelle seines poetischen Unvermögens suchen. Es waren Verboten seiner Geistesumnachtung. Nicht lange darauf erreichte den Dichter das düstere Geschick Hölderlins.

6. Mai 1885.

BELEGE und ANMERKUNGEN.

Anmerkung I. Die erste Erwähnung von der Faustarbeit enthält Lenaus Brief an Kerner.

S. I. 240. Wien, am 27. November 1833. „Jetzt hab' ich gerade eine Scene im Secirsaale" [B. 2. Der Besuch].

S. I. 240. Schurz erzählt: „Während des Vierteljahres, das er diesmal [1833 vom Oktober an] in Wien verweilte, begann er seinen ‚Faust', wovon er den Besuch' [B 2] die ‚Verschreibung' [B. 3] den ‚Tanz' [B. 6] und das arme Pfäfflein [B. 7] fertig brachte." S. I. 245. Niembsch an Schurz [Stuttgart, Sonntag den 9. Februar 1834] Lenau erwähnt der Ausarbeitung zwei langer Scenen Faust im Gebirge' [womit der Morgengang B. 1 gemeint werden konnte] und Faust und Mephistopheles in einer Residenz [vermuthlich ‚Die Lection' B. 8] Und weiter führt er die Wirthshausscene an. Wahrscheinlich bezieht sich dies auf die Scene, die er später mit „Görg" B. 23 überschrieben hatte. S. I. 249, 250. Februar, März entstand die ‚Schmiede, (B. 10.) S. I 252. [Niembsch an Schurz, Stuttgart 28. März 1834.] Lenau schreibt: „Bis jetzt sind folgende Scenen fertig: „Das Einleitungsgedicht", „Der Schmetterling." Dann zählt Lenau die bereits oben angeführten Scenen auf [Faust und sein Famulus Wagner im anatomischnn Theater an der Leiche, später Mephistopheles [B. 2] die Verschreibungsscene im Walde [B. 3.] die Tanzscene im Wirthshause nebst niederländischem Anhange (Görg B. 23), eine politische Scene (Episode): Mephistopheles instruirt in einem Hofgarten einen Minister (B. 8), eine lange Scene in einer österreichischen Schmiede (B. 10.) Neu hinzugekommen sind: ‚Warnung im Traume' (vermuthlich der Traum B. 21) In demselben Briefe [28 März] am 29. 30 entstand der ‚nächtliche Zug' (B. 11) S. I. 263. Mai 1834. Im Neustädter Bade entstanden Maria (B. 13) und der Maler (B. 14.) S. I. 265 schreibt Lenau an Schurz, Stuttgart 28. Juni 1834 er habe Uhland, die nächtliche Scene im Walde mit der Johanisprocession (B. 11) vorgelesen S. I. 282. Lenau an Schurz. Stuttgart den 8. December 1834. „Es sind drei neue Scenen hinzugekommen, deren eine die erste des Gedichtes seyn wird, gleich nach dem prologisirenden Schmetterling.)[1] Eine zweite Scene wird zwischen „die Verschreibung" und den „Tanz" eingeschaltet.)[2] Die dritte)[3] kommt gegen das Ende (Schurz führt unter)[1] „den Morgengang," unter)[2] den „Jugendfreund" nnter)[3] vermuthet er den „See."

Gegen diese Vermuthungen liesse sich einwenden, dass der Morgengang schon früher entstanden sein muss. (Vgl. S. I. 245 den Brief vom 9. Februar 1834). Dass Lenau mit ausdrücklicher Bemerkung „gegen das Ende“ den See gemeint, ist kaum anzunehmen. Nach dieser Scene folgen in B. noch zwölf Scenen. Die Briefstelle passt am besten auf den „Sturm.“ Die Deutung unter)[2] wird kräftig dadurch unterstützt, dass Lenau in einem Briefe an Sophie L. (S. I. 284 Stuttgart, den 14. December 1834) Verse aus der Scene „der Jugendfreund“ (B. 4.) anführt. S. I 309. Niembsch an A. Grün. Neuberg, den 10. Juli 1835: „Einige Faustische Scenen hab'ich bereits weiter gemacht.“ S. I. 313. Niembsch an Mayer, Wien, 15. August 1835. „Das Gedicht (Faust) ist in wenigen Tagen fertig. Faust Tod (B. 24) ist bereits erfolgt.“

Anm. II. (Scheible, das Kloster B. II 71). Die Volksage (nacherzählt von Aurbacher) enthält die Erzählung wie ein frommer Prediger Faust bekehren wollte. S. K. II 99. In „des Christlich Meynenden Geschichte Fausts“ besucht Faust in seinem trostlosen Zustande ein bekehrungssüchtiger Theologus.

In dem Faustbuche von Spies (S. K. II. 962) bereut Faust selbst seinen Fall und fasst den Entschluss, sich mit Gott zu versöhnen. Der Verfasser fügt hinzu — „hätte sich (Faust) darauf in der Christlichen Gemein in die Kirchen verfügt“ u. s. w. In Lenaus Faust (B. S. 20.) ruft der Mönch Faust zu: ‚O kehre heim zur gläubigen Gemeinde‘. In demselben Buche (S. K. II. 1047) findet sich ein Abschnitt „von einem alten Mann, so Doct. Faustum“ u. s. w., worin eine Bekehrungsgeschichte Fausts erzählt wird. Es ist diessmal „ein christlicher frommer gottesförchtiger Artzet und Liebhaber der Heyligen Schrift,“ der Faust von seinem gottlosen Lebenswandel zur Umkehr bringen will.

In dem Buche von Lercheimmer „Ein Christlich Bedencken“ (II. 217) ist einfach gesagt, dass ein „Gottesförchtiger Mann“ Faust ermahnt habe, er solle sich vom Bösen abwenden. Bei Widman findet man im 2. Theile seines Buches (II. 549) einen drei Seiten langen Abschnitt überschrieben: „folgt hierauff die Histori von diesem alten Mann, wie er den Faustum hat wollen bekehren.“ Nachdem er zuvor in der Erinnerung (II. 546) einen „frommen Mann,“ der den Faust bekehren wollte nur vorübergehend erwähnt hatte, spinnt er in diesem Abschnitte den Bekehrungsversuch breit aus. Auch bei Widman ist dieser Bekehrer „ein Artzt und sonst ein liebhaber der H. schrifft.“

Später (II. 667) wird wieder von Widman ein Theologus eingeführt, der „kompt zu dem D. Fausto, ihn zu trösten.“

Diesem neuen Bekehrungsversuch ist ein besonderes Capitel gewidmet.

Als Faust seinen Abfall offengestanden, donnert ein von Studenten dazu aufgeforderter Prediger gegen ihn eine lange Predigt, die im höchsten Grade durch Citatenkram aus der Bibel, ungeniessbar ist. Am Ende wird bemerkt, dass der Theologus dem Dr. Faust „scharpff unter die Nasen gefahren" wäre.

Anm. III. In (B. 12. 4. o. blieb das Wort grausam' (A. 16. 10. o.) weg. Statt A. 130. 4. u. Ungarwein, in B. 124. 5. o. der edle Wein, das Allgemeine für das Specielle keineswegs, um die Hinweisung auf seine Heimat zu beseitigen. — 123. 8. o. sagt Mephisto, ‚Ich füllt' ihn (den Krug) eben zu Tokay.' Es wäre Inconsequenz an einer Stelle den deutlichen Bezug auf Ungarn stehen zu lassen und an einer anderen denselben tilgen zu wollen A. 189. 5. o. unermässliches B. 186. 4. o. unersättliches.

Anm. IV. A. 10. 5. o. ausstrecken B. 6. ausstreckend; A. 17. 7. o. für das Praesens ‚äfft wurde in B. 13. 7. o. das Imperf. gesetzt, umgekehrt A. 22. 9. o.: Man sprach B. 22. 13. o. Man spricht; A. 132. 4. o: erregt B. 126. 3. o. erregte.

Anm. V. A. 129. 8 o. beleid'ge B. 122. 4. u: beleidige. Durch unapostrophirte Form hat der Vers um eine Silbe mehr, als der darauffolgende; A 132. 4. o. Und doch erregt mir manchesmal B. 126. 3. o. Und doch erregte mir so manchesmal um einen Jambus mehr. Gegen A. 49. 4. o: Hilfe wurde B. 49. 13. o: Hülfe vertauscht. Es reimt auf „Schilfe." In der zweiten Schreibweise wird die Reinheit des Reimes nicht berücksichtigt.

Anm. VI. Bis A. 22. 9. o. B. 18. 8. o. stimmen beide Fassungen überein. 22 Verse (A. 22. 9. o fgd.) sind in B. hinter die eingeschaltete Scene mit dem Mönche (22. 9. o.) verlegt. Nach dem V. 13. 122. B. ist eingeschoben (Ironisch) in A fehlt es. In B. sind 4. V. von A. 131. 2. fgd., ferner 2. V. 132. 9. o fgd. A. in B. gestrichen, für die ausgelassenen 2 zuletzt genannten V. sind in B. 8. neu gedichtete. S. 125. vom V. 8. o. angefangen eingeschoben. Sie enthalten bloss die Erweiterung des in A. enthaltenen Gedankens. Die Zeilen angefangen vom V. 8. u. 136 bis 1 u. von A. sind in B. 130. hinter V. 5 o. verlegt.

Anm. VII. A. 16. 9 o. Ich bin geneckt von Zweifeln und gezerrt. Bin grausam aus mir selbst hinausgesperrt. B. 12. 3. o.: So bin ich aus mir selbst hinausgesperrt. Und stets geneckt von Zweifeln und gezerrt; A. 16. 2. u: Wie kommt's, ist euch, das Forschen schon verleidet. Dass ihr statt Schlaf's an dieser Leiche schneidet B. 12 2. u.: Doch ist vegeblich Forschen-

euch verleidet Wie kommts, dass ihr an dieser Leiche schneidet; A. 129. 1. o.: Was kümmert dich noch die Natur; A. 132. 6 u.: Drum, wenn auch die Natur dir abhold scheint, So ist's am Ende nicht so bös gemeint. B. 125. 6 u.: Und was du ihr auch magst entgegenjolen, Sie wird es, einverstanden, wiederholen; A. 142. 4 a: Dass ich der Erde nun entrinnen will, Weil sie seit mancher That mich neckt und plagt? B. 143. 3 o.: Dass ich die Erde nun verlassen will, Weil mir ihr Wechselspiel nicht mehr behagt?

Anm. VIII. A. 24. 13 o.: Wie an der Eiswand ohne Halt. B. 24. 13 o.: nach Eiswand ein Beistrich. A. 31. 13. o.: Ich will dafür bei meinem Leben. B. 30. 13. o.: nach dafür ein Beistrich. A 11 10. o: traun. B. 7. traun! Mit dem Apostroph hat der Dichter Änderungen vorgenommen. Im Ganzen hat er in apostrophirten Formen von A in B den Apostroph ausfallen lassen, dagegen die unapostrophirten apostrophirt. Zum Belege mögen folgende Gruppen dienen:

I A. 7. 3. u.: verweh'n. B 4. verwehn; A. 8. 10. o.: beseh'n. B. 4.: besehn; A. 9. 7. o.: zieh'n. B. 5.: ziehn; A. 9. 7. o. knie'n B. 5: knien; A. 11 3. o.: beschau'n B. 7: beschaun; A. 14 7. o.: zieh'n B. 10: ziehn; A. 37 9. o: seh'n. B 36. 9. o.: sehn; A. 12. 9. 8. o: beleid'ge B 122. 4. u.: beleidige-

II. A. 11. 6. o.: verlassnen B 7.: verlass'nen; A. 16. 14. o.: verschlossner B. 12: verschloss'ner; A 18. 1. o.: gesteh B. 13. gesteh'; A. 18. 15. o.: entschlossner B 14: entschloss'ner: A. 19. 10· o: verschlossne B. 15. 7.: verschloss'ne; A. 27. 4. o.: streu. B. 26. 15. o: streu'.

Anm. IX. A. 35. 2. u. Gluth B. 35. 2. o Glut; A. 49. 5. o. Fidel B. 49. 3 o. Fiedel; desgleichen in dem nächstfolgenden. V. dieselbe Verbesserung; A. 50. 5. u. Fidel B. 50. 10. u. Fiedel: A. 53. 13. o. Dorfesfidel B 53. 13. Dorfesfiedel; A. 68. 6. o. verblüffte B. 66. 3. u. Verblüffte; A. 87 8. o. er getzen B. 84. 9. o. ergötzen; A. 153. 4. u. lezter B. 152. 8. o. letzter; A. 185 1. u. Fidelklang B. 182. 7. u. Fiedelklang.

A. Grün hat in seiner Ausgabe des Lenauschen Faust manche Correcturen auf eigene Rechnung gemacht.

1841. 3 2 u. fussen 1856 5. 4. u. füssen; [1]) 27. 7. o. einer, [2]) 27. 10. Einer; [1]) 36 6. u. seh'n. [2]) 36. 9. o. sehn; [1]) 27. 8. o. Judenblätter. [2]) 27 6. o Jugendblätter. Die drei ersten sind unbedeutend, die letzte hat keinen Sinn und ist wahrscheinlich aus Missverständniss entstanden. Mit diesen ‚Judenblättern' sind Blätter der Bibel zu verstehen. Etwas weiter heisst es (B. 27. 11. u) ‚Weil Einer aufstand, der begraben' und (B 27. 8. u) Wie diese Blätter dir geboten. Den ungeheueren Urdespoten'. In beiden Fällen eine Anspielung auf Christus.

Część urzędowa.

I.

Grono nauczycielskie w r. szkol. 1885.

1. **Wolff Emanuel**, dyrektor, członek rady szk. okr., uczył języka niem. w V. godzin 4.
2. **Martini Mikołaj**, prof., ks. kat., uczył religii obrz. rz. kat. tyg. godzin 16.
3. **Łepki Mikołaj**, prof., ks. kat., uczył religii obrz. gr. kat. godzin 16.
4. **Perfecki Romuald**, prof., gosp. kl. III. uczył jęz. gr. i łać. w III., pol. w V. i VII. — godz. 17.
5. **Wajgel Leopold**, prof., człr. r. m., zaw. gab. nat., uczył hist. nat. w I. a. b, V. VI. mat. I. a. log. w VII. godzin 18.
6. **Rudnicki Stanisław**, prof., zaw. gab. fiz., uczył mat. w II. a. b, IV. i VII, fiz. IV. i VII. — godz. 18.
7. **Polański Kornel**, prof., uczył hist. II. a, b. III. IV. i V. — godzin 18
8. **Winowski Mikołaj**, prof., uczył jęz. łać. w IV. i VIII. jęz. gr. w V. rusk. w III. — godzin 18.
9. **Brandt Jan**, prof., gosp. kl. VI. uczył jęz. łać. w V. i VI., jęz. gr. w VIII. — godz. 17.
10. **Gruszkiewicz Teofil**, prof., zaw. bibl. naucz., uczył jęz. łać. w IV. a., niem. w IV. a., rusk. w II. VI. i VII. — godz. 18.
11. **Kubisztal Stanisław**, prof., dr. fil. uczył hist. w I. a, IV. a, VI, VII. i VIII. psych. w VIII. — godz. 18.
12. **Kryciński Waleryan**, prof., uczył rys. tyg. godz. 24.
13. **Kusionowicz Michał**, prof., gosp. kl. VII. uczył j. łać. w II. a, VII. greck. w VII. — godz. 17.
14. **Wasilkowski Józef**, naucz. zaw. bibl. uczn., uczył j. pol. w III. VI. i VIII., gr. w IV. a. b. — godz. 17.

15. **Szajdzicki Euzebiusz**, naucz., gosp. kl. VI., uczył jęz. niem. w VI., VII. i VIII. jęz. gr. w VI. — g. 18.
16. **Rużycki Jan**, egz. zast. n., gosp. kl. II. b, ucz. j. łać. i pol. w II. b, rusk. w IV. V. VIII. – godz. 18·
17. **Sokalski Seweryn**, egz. zast. naucz., gosp. kl. VIII. uczył mat. w I. b, V, VI, VIII., fiz. w IV. i VIII. godzin 18.
18. **Grabowicz Cyryl**, egz. z. n., ucz. rys. w I. a. geogr. w I. b, mat. w III. i IV. b, j. pol. w IV. b, rus. w I. godzin 19.
19. **Ciliński Leon**, gosp. I. b, uczył łać. w I. b, pols. w I. b. w II. a. i IV. a. — godzin 17.
20. **Lewicki Stanisław**, egz. z. n., gosp. kl. II. a. ucz. j. niem. w I. b. II. a. i III., nat. w III. – godz. 17.
21. **Szafran Tomasz**, gosp. kl. I. a. uczył j. łać. i polsk. w I a. - godzin 11.
22. **Erben Teofil**, ucz. j. niem. w I. b. II. b. i IV. b. godz. 15.

Nauczyciele przedmiotów nadobowiązkowych.

1. **Wajgel Leopold**, j. w. uczył gimnast. tyg. godz. 6.
2. **Polański Kornel**, j. w. ucz. hist. kraj. w III. i IV. g. 2.
3. **Kubisztal Stanisław**, j. w. ucz. hist. kraj. w kl. VI. VII. — godzin 2.
4. **Rużycki Jan**, j. w. kaligr. tyg. godz. 2.
5. **Silberbusch Dawid**, ucz. rel. mojż. jako przedmiot obowiązk. dla izrael. w 4 oddz. tygodn. godzin 8.

Zmiany zaszłe w ciągu r. szk. 1885.

Warchoł Jan został rzecz. naucz. w Stryju, a Tomasz Szafran i Teofil Erben zamianowani zastępcami w tutejszém gimnazyum.

II.

Kronika zakładu i ważniejsze rozporządzenia.

Rok szkolny rozpoczął się dnia 1. września nabożeństwem, a egzamina wstępne i poprawcze odbyły się w czasie przepisanym. Regularny tok nauki rozpoczął się z dniem 2. września.

Wys. Rada szk. aprobuje odnośnymi rozporządzeniami nast. książki: Fizyka dla niższ. klas gimn. i realn. napisał Dr. Czesław Rodecki. Wyd. 3-cie. Lwów 1883. Cena 1 złr. 70 ct.

2. Nauka fizyki. Podręcznik dla niższ. klas gimn. i realn. ułożył J. Soleski 1884. Cena 1 złr. 20 ct.

3. Zarys chemii dla użytku szkół gimn. Ułożył Dr. A. Freund. 1883 (dla VII klasy). Cena 60 ct.

4. Gramatyka języka łacińsk. Ułożył Dr. Z. Samolewicz. Wyd. 4-te. Lwów 1884. Cena 1 złr. 80 ct.

5. Prof. Dr. A. Lewicki. Zarys hist. Polski i krajów ruskich z nią połączonych. Kraków 1884. Cena 1 złr. 50 ct.

6. Geometrya poglądowa dla użytku w klasach niższych gimn. i realn., napisał Mieczysław Jamrógiewicz. Lwów 1884. Cena 1 złr.

7. Wys. Rada szk. zaleca atlas geogr. Prof. R. Tramplers Mittelschul-Atlas. Grosse Ausgabe, 51 Karten. Wien 1883. Cena 3 złr.

8. Wypisy polskie dla klas niższ. gimn. i realn. Tom wtóry. Wyd. 5-te. Lwów 1884. Cena 1 złr.

Dnia 4. październ. 1884. obchodził zakład imieniny Najjaśniejszego Pana uroczystém nabożeństwem, a 19. listop. imieniny Najjaśniejszéj Pani.

Dnia 4. maja brała młodzież udział w żałobném nabożeństwie za duszę ś. p. cesarzowéj Maryi Anny, a 27. czerwca za duszę ś. p. cesarza Ferdynanda.

W ciągu roku przystąpiła młodzież trzy razy do śś. Sakramentów Pokuty i Ołtarza i odprawiła w wielkim tygodniu rekolekcye.

Reskryptem z 15. listop. 1884. l. 22255 postanowił Jego Eksc. Pan Minister W. i O., iż począwszy od roku szk. 1885/6 opłata szk. we wszystkich publicznych szkołach średnich ma wynosić dla cztérech klas niższ. 20 złr., zaś dla wyższych klas 24 złr. w. a. rocznie.

J. E. Pan Minister W. i O. reskr. z 28. kwietnia 1885. l. 7553 ustanowił, że uczniowie VIII. klasy, którzy w II półr. otrzymali stopień drugi lub 3-ci mogą być przypuszczeni do egz. dojrzałości dopiero po upływie następnego roku szk.

Pisemna część egzaminu dojrzałości odbyła się w czasie od 30. czerwca do 8. lipca, – część ustna od 23. lipca do 1. sierpnia pod przewodnictwem Radcy szkolnego p. A. Sołtykiewicza.

Rok szk. zakończono 15. lipca rano nabożeństwem i rozdaniem świadectw.

III.

PLAN NAUKI.

I. Klasa (dwa oddziały).

Religia: 2 godziny tygodniowo. — Zasady katolickiej wiary i obyczajów podług książki Szustera w tłóm. X. Zielińskiego. Uczniowie obrz. gr. k. uczyli się z książki X Torońskiego.

Język łaciński: 8 god. tyg. — Nauka o prawidłowych formach imienia i słowa w połączeniu z praktyczn. ćwiczeniami przy użyciu gramatyki i ćwiczeń Samolewicza. — Począwszy od listopada co tydzień zadanie szkolne, a w 2. półroczu oprócz tego co dwa tygodnie zadanie domowe.

Język polski: 3 godz. tyg. — Podług gramatyki Małeckiego nauka o zdaniu pojedynczém, najważniejsze zasady głosowni na przykładach, nauka o formach. Czytanie wypisów, opowiadanie i deklamacya. Co tydzień ćwiczenie ortograficzne lub zadanie na przemian.

Język ruski: 3 god. tyg. — Według gramatyki Osadcy nauka o zdaniu pojedynczém, odmiana imienia, co ważniejsze z odmiany słowa, ważniejsze i przystępniejsze prawidła głosowni i pisowni. Z czytanki Romańczuka t. I. czytanie, opowiadanie i deklamacye. Zadania jak w polskiém.

Język niemiecki: 6 god tyg. — Według gramatyki Schobera odmiana imion i słów w połączeniu z najpotrzebniejszymi regułami pisowni i składni szyku. Czytanie i tłumaczenie odpowiednich przykładów z języka polskiego na niemiecki i odwrotnie według wypisów Poppera i memorowanie niektórych tłómaczonych ustępów z II. części wypisów. Dyktaty, co tydzień zadanie domowe lub szkolne.

Geografia: 3 godz. tyg. — Według książki Benoniego wyd. II. pojęcia wstępne z geografii matematycznéj

i fizycznéj, orografia, hydrografia, topografia, główne pojęcia z geografii politycznéj z uwzględ. kartografii.

Matematyka: 3 godz. tyg. — W 1. i 2. półr. arytmetyka i geometrya na przemian. Z arytmetyki według książki Mocnika-Bączalskiego pisanie i czytanie liczb w układzie dziesiętnym, cztéry działania liczbami całkowitymi niemianowanymi i mianowanymi ułamkami dziesiętnymi, wyszukanie najmniejszéj wspólnéj wielokrotnéj i największego wspólnego dzielnika; rzecz o ułamkach zwyczajnych i cztéry działania nimi jako téż i liczbami mieszanymi; zamiana ułamków zwyczajnych na dziesiętne i odwrotnie — Z geometryi wstępne pojęcia, koło i związek jego z liniami, kąty, ich rodzaje, sposób kreślenia ich od ręki, kąty w kole, pary kątów, trójkąty aż do przystawania wyłącznie. Liczne ćwiczenia domowe, co miesiąc zadanie szkolne.

Historya naturalna: 2 godz. tyg. — Według Zoologii Dr. Nowickiego w 1. półr. zwierzęta ssące, w 2 półr. zwierzęta bezkręgowe.

Rysunki: 4 godz. tyg. — Rysowanie z wolnéj ręki podług wzoru podawanego przez nauczyciela na tablicy: linij prostych, kątów, trójkątów, czworoboków, wieloboków i linij krzywych w rozmaitych położeniach i wielkościach; ornament geometryczny płaski; objaśnienia o rytmie linij i symetryi.

II. klasa (dwa oddziały).

Religia: 2. godz tyg. — Historya starego zakonu według książki X. Dąbrowskiego, dla uczniów obr gr. według książki Tyca, tłómaczonéj przez B. I.

Język łaciński: 8 godz. tyg. — Powtórzenie i uzupełnienie form prawidłowych; formy nieprawidłowe imion i czasowników: rozszerzenie nauki o używaniu składni i ważniejszych spójników, prawidła dotyczące imion własnych miast na pytania: dokąd? skąd? gdzie? zwrot accus. c. inf., abl. absol., używanie coniug. periphr. czynnéj i biernéj, gerundium, gerundivum, su-

pinum na -um, pytania proste i uboczne, przy odpowiednich ćwiczeniach według gramatyki i ćwiczeń Samolewicza. Co miesiąc 5 zadań; 4 szk. 1 domowe.

Język polski: 3 godz. tyg. — Uzupełnienie nauki głosowni, odmiana słowa, stopniowanie przymiotników, o formach zdania w krótkości, składnia zgody, pisownia, czytanie, opowiadanie, deklamacya. Co miesiąc 2 zad.

Język ruski: 3 godz. tyg. — Z gramatyki Osadcy powtórzono odmianę imienia wzięto odmianę słowa w połączeniu z odpowiednymi prawidłami głosowni i naukę o partykułach. Czytanie wypisów Romańczuka t. II., opowiadanie, deklamacye. Co miesiąc 2 zadań.

Język niemiecki: 5 god. tyg. — Według gramatyki Schobera powtórzenie nauki z I. kl., uzupełnienie nauki o czasach złożonych, o formie biernéj i omownéj, o użyciu słów posiłkowych haben i sein, o szyku wyrazów w zdaniach pojedyńczych, złożonych, głównych i zależnych. Z wypisów Schobera powtórzenie materyału z I. kl., tłómaczenie, oraz opowiadanie z części II. i III. z niemieckiego na polskie i odwrotnie. Co miesiąc 4 zadania domowe i szkolne na przemian.

Geografia i historya: 4 godz. tyg. — Z geografii według Baranowskiego i Dziedzickiego orografia, hydrografia Azyi, Afryki i Europy z uwzględnieniem kartografii; szczegółowy opis Azyi, Afryki zachodniéj i południowéj Europy. — Historya starożytna według Weltera-Sawczyńskiego w połączeniu z geografią starożytną biograficznie wykładana.

Matematyka: 3 godz. tyg. — Z arytmetyki powtórzenie materyału z kl. I., stosunki, proporcye, reguła trzech, praktyka włoska, rachunek procentu, miary, wagi i monety. — Z geometryi własności trójkątów i wieloboków, obliczanie powierzchni, równość, podobieństwo i zmiana figur prostokreślnych. Częste ćwiczenia domowe, co miesiąc zadanie szkolne.

Historya naturalna: 2 godz. tyg. — W 1. półr. według zoologii Nowickiego ptaki, gady, płazy i ryby. W 2. półroczu według botaniki Hückla opis najwa-

żniejszych roślin skrytokwiatowych i jawnokwiatowych przeważnie na żywych okazach, w braku tych uprzytomniony wizerunkami.

Rysunki: 4 godz. tyg. — Ornament płaski w konturze, poprzedzony rysowaniem stylizowanych liści i kwiecia. Rysunek geometrycznych brył według zasad perspektywy z modeli drutowych i drewnianych. Przy rysow. z modeli drewn. objaśnienia o oświetleniu.

III. klasa.

Religia: 2 godz. tyg. — Historya biblijna nowego zakonu według książki ks. Dąbrowskiego, dla młodzieży obrz. gr. według książki Tyca, tłómaczonej przez B. I.

Język łaciński: 6 godz. tyg. — Z gramatyki: nauka o przyimkach, składnia zgody i przypadków, oparta na gramatyce Samolewicza i ćwiczeniach Jerzykowskiego. Z Korneliusza Neposa czytano żywoty: Miltyadesa, Temistoklesa, Arystydesa, Cymona, Lizandra, Pelopidasa, Epaminondasa, Hannibala i Katona. Zadania dwa szkolne i dwa domowe co miesiąc.

Język grecki: 5 godz. tyg. — Najważniejsze zasady głosowni, odmiana imion i słów aż do czasowników na „μι", podług gramatyki Kurcyusza w tłómaczeniu Sternala i Samolewicza. Tłómaczenie z greckiego na polskie i odwrotnie podług książki Schenkla i Samolewicza. — W 2. pół. dwa zadania domowe, jedno szk. co miesiąc.

Język polski: 3 godz. tyg. — Z gramatyki Maleckiego nauka o nieodmiennych częściach mowy, składnia zgody i rządu, pisownia i interpunkcya. Czytanie III. tomu wypisów, opowiadanie, deklamacya. Co 14 dni zadanie domowe lub szkolne.

Język ruski: 2 godz. tyg. — Z gramatyki Osadcy składnia rządu, syntaktyczne właściwości zaimka, przymiotnika, liczebnika i czasownika. Czytanie wypisów Romańczuka, opowiadanie, deklamacya. Co 14 dni zadanie domowe lub szkolne.

Język niemiecki: 4 godz. tyg. — Z gramatyki Janoty powtórzenie materyału z klasy poprzedniéj, składnia zgody i rządu, prawidła szyku, pisownia według książki „Regeln für die deutsche Rechtschreibung.“ Czytanie wypisów Hamerskiego, tłómaczenie z polskiego na niemieckie, a trudniejszych ustępów także z niemieckiego na polskie, opowiadanie, uczenie się na pamięć. Co 10 dni zadanie domowe lub szkolne.

Geografia i historya: 2 godz. tygodn.— Według książki Dziedzickiego i Baranowskiego geografia Niemiec, północno-wschodniej Europy, Ameryki i Australii. — Według Weltera-Sawczyńskiego dzieje średniowieczne sposobem biograficznym.

Matematyka: 3 godz. tyg. — Z arytmetyki cztéry działania ilościami algebraicznymi, potęgowanie i pierwiastkowanie, permutacye i kombinacye.— Z geometryi nauka o kole, obwód i powierzchnia tegoż, powierzchnia pierścienia, wycinka i odcinka. Arytmetyka Bączalskiego, geometrya Mocnika-Sternala. Częste ćwiczenia domowe, co miesiąc zadanie szkolne.

Nauki przyrodnicze: 2 godz. tyg.— W 1. półr. mineralogia według książki Łomnickiego, w 2. półr. z fizyki Soleskiego ogólne własności ciał, o cieple i o pierwiastkach.

Rysunki: 4 godz. tyg. — Rysowanie brył geometr. złożonych i pojedynczych członków architektonicznych z modeli drewnianych i gipsowych. Ornament płaski przeważnie z epok stylów klasycznych. Objaśnienie różnicy stylów na ornamentach, głowicach i t. d., i harmonii barw. Papier tonowy, kréda czarna i biała, pióra i farby przy rysowaniu polichromowych ornamentów.

IV. klasa.

Religia: 2 godz. tyg. — Nauka o obrzędach kościelnych według książki Jachimowskiego, dla uczniów obrz. gr. według Popiela.

Język łaciński: 6 godz. tyg. — Z gramatyki Samolewicza składnia słowa na podstawie stosownych ćwi-

czeń według książki Jerzykowskiego oddział II. — Lektura Caes. com. de bello gall. lib. I, 29, IV i V. Co miesiąca dwa zadania szkolne, jedno domowe.

Język grecki: 4 godz. tyg. — Z gramatyki Kurcyusza-Samolewicza wzięto od źródłosłowu perfecti słów na „omegę“ całą resztę nauki o formach słowa; powtarzanie materyału z klasy III — Tłómaczenie stosownych ćwiczeń z greckiego na polskie i odwrotnie, przy końcu 2. półrocza kilka bajek, powiastek i t. p. z książki Schenkla-Samolewicza. — Miesięcznie trzy zadania.

Język polski: 3 godz. tyg. – Powtórzono naukę o pisowni i interpunkcyi, tudzież o zdaniu pojedynczém, i wzięto naukę o zdaniu złożeném, wierszowaniu i główniejsze zasady stylu. Czytanie IV. tomu wypisów, opowiadanie, deklamacya. — Miesięcznie dwa zadania, na przemian domowe i szkolne.

Język ruski: 2 godz. tyg. — Z gramatyki Osadcy wzięto etymologią i o wierszowaniu. Czytanie wypisów Partyckiego, opowiadanie, deklamacya. Miesięcznie dwa zadania domowe i szkolne na przemian.

Język niemiecki: 4 godz. tyg. — Z gramatyki Janoty powtórzono materyał z klasy III., dokończono naukę o użyciu dativu, wzięto naukę o przyimkach, czasach, trybach, o zdaniu złożeném spółrzędnie i podrzędnie, o ściąganiu zdań, o rodzajach zdań podrzędnych i skracaniu tychże i o okresach; nauka pisowni według „Regeln für die deutsche Rechtschreibung.“ Czytanie wypisów Hamerskiego, opowiadanie, deklamacya. Zadania jak w III. klasie.

Historya i statystyka: 4 godz. tyg. — W 1 półr. dzieje nowożytne według Weltera-Sawczyńskiego; w 2. półr. statystyka monarchii austryacko-węgierskiej według książki Szaraniewicza.

Matematyka: 3 godz. tyg. — Z arytmetyki: stosunki, proporcye, reguła trzech, procenta proste i składane, reguła łańcuchowa, spółki, mieszaniny terminu, zrównania stopnia pierwszego o jednéj i więcéj

niewiadomych. — Z geometryi stereometrya. Książki i zadania jak w kl. III.

Fizyka: 3 godz. tyg. — Z fizyki Rodeckiego mechanika, statyka i dynamika ciał stałych, hydrostatyka, hydrodynamika, aerostatyka, aerodynamika, magnetyzm, elektryczność, akustyka, światło, początki astronomii i meteorologii.

Rysunki: 4 godz. tyg. — Studya łatwiejszych ornamentów greckich, rzymskich i epoki odrodzenia z modeli gipsowych. Ornament płaski polichromowany. Trudniejsze ornamenta z wzorów. Uwzględniano także głowę ludzką i zwierzęcą, w zakres ornamentu wchodzącą.

V. klasa.

Religia: 2 godz. tyg. — Dogmatyka ogólna według książki X. Jachimowskiego dla uczniów obrz. łać., dla uczniów obrz. gr. według X. Pełesza.

Język łaciński: 6 godz. tyg. — Lektura: Liv. lib. I. z II. rozdz: 1, 8, 23, 24, 27, 31—35, 39, 40 i z VI. ks. roz. 11, 14, 19, 20. Ovid. Eleg. I. X. Metam. I. 163—415, II. 1—366, VI 146—312. Fasti III. de Anna Perenna. — Z gramatyki Samolewicza powtórzono i uzupełniono składnię przypadków, prozodya i metryka. Miesięcznie trzy zadania, domowe i szkolne na przemian.

Język grecki: 5 godz. tyg. — Lektura: z Chrestomatyi Schenkla-Borzemskiego Cyr. Wiek młodociany Cyrusa, Cyrus i Astyages; Anab. Przygotowania wojenne, Pochód przeciw królowi i bitwa pod Kunaxą. Z Homera Iliady I, III. i VIII. Z gramatyki Kurcyusza-Samolewicza składnia od początku do przyimków; z ćwiczeń Schenkla odpowiednie ustępy. Co miesiąc zadanie szkolne lub domowe.

Język polski: 3 godz. tyg. — Czytanie celniejszych ustępów z staropolskich pomników literatury w połączeniu z uwagami gramatycznymi; następnie czytanie połączone z wszechstronném objaśnieniem celniej-

szych ustępów z pisarzów złotego wieku literatury polskiéj podług Przykładów i wzorów K. Mecherzyńskiego tom I. z uwzględnieniem biografii autorów i stanowiska tychże w literaturze. W całości z rozbiorem przeczytano: gawędę Wł. Syrokomli p. t. Kęs chleba, Zgon Acerna i sielankę K. Brodzińskiego p. t. Wiesław. Uczenie się na pamięć niektórych ustępów; nadto z nauki o poezyi zapoznano uczniów z podziałem téjże na rodzaje i gatunki i obznajomiono przy lekturze z charakterystycznymi cechami: pieśni, satyry, sielanki, gawędy, trenów i fraszek. Co miesiąc zadanie domowe lub szkolne.

Język ruski: 3 godz. tyg. — Deklinacya i konjugacya języka starosławiańskiego i staroruskiego w połączeniu z ważniejszymi prawidłami głosowni i składni. Najdawniejsze pomniki języka staroruskiego zawarte w Chrestomatyi Ogonowskiego. Co miesiąc zadanie domowe i szkolne.

Język niemiecki: 4 godz. tyg. — Przeczytano z wypisów Jandaurka-Hamerskiego t. I. ust. 40 ze stosowném objaśnieniem gramatyczném i rzeczowém. Cwiczenia w opowiadaniu na podstawie ustępów czytanych i uczenie się na pamięć celniejszych ustępów. Co miesiąc dwa zadania, domowe lub szkolne

Historya i geografia: 3 godz. tyg. — Dzieje starożytne według Gindelego-Markiewicza aż do zajęcia Italii przez Rzymian; odpowiednie działy z geografii starożytnéj.

Matematyka: 4 godz. tyg. — Z arytmetyki według Mocnika-Bodyńskiego działania główne liczbami całkowitymi bezwzględnymi, pierwotne układy, cztéry działania ułamkami dziesiętnymi, działania liczbami algebraicznymi całkowitymi, podzielność liczb, największa wspólna miara i najmniejsza wspólna wielokrotna; ułamki zwykłe, zamiana ułamków zwykłych na dziesiętne i odwrotnie, stosunki, proporcye pojedyncze i złożone, reguła trzech złożona, rachunek procentu prostego, reguła łańcuchowa, reguła podzia-

łu i mieszaniny, zrównania stopnia pierwszego o jednéj i dwóch niewiadomych. Z geometryi Mocnika-Staneckiego cała planimetrya. Częste zadania domowe, co miesiąc zadanie szkolne.

Historya naturalna: 2 godz. tyg. — W 1. półr. mineralogia według książki Łomnickiego, w 2. półr. botanika według książki Billa Łomnickiego.

VI. klasa.

Religia: 2 godz. tyg. — Dogmatyka szczegółowa według X. Jachimowskiego dla obrz. łać., dla obrz. gr. według X. Pełesza.

Język łaciński: 6 godz. tyg. — Lektura: Sall Bellum Jugurthinum, Vergil. Aen. I. i II. Z gramatyki Samolewicza powtórzono i uzupełniono naukę o użyciu i następstwie czasów, o trybach aż do infinitivu. Ćwiczenia Jerzykowskiego oddz. II. Miesięcznie dwa zadania, szkolne i domowe na przemian.

Język grecki: 5 godz. tyg. — Lektura: Hom. Il. I, VI, VIII. a z Odys. I. VI. i część X. — Z gramatyki Kurcyusza składnia słowa do infinitivu; stosowne ćwiczenia z Schenkla. Zadanie co miesiąc szkolne lub domowe.

Język polski: 3 godz. tyg. — Czytanie, wszechstronne objaśnianie i opowiadanie celniejszych ustępów z pisarzów wieku XVII. i XVIII. podług Przykładów i wzorów K. Mecherzyńskiego tom I., z uwzględnieniem biografii autorów i stanowiska tychże w literaturze. W całości z rozbiorem przeczytano: Wł. Syrokomli Starostę Kopanickiego i Margiera. Nadto zapoznano uczniów ze znamionami właściwymi odzie, sonetom, elegii, hymnom, psalmom, poematom, dydaktycznym i śpiewom historycznym. Niektórych ust. uczono się na pamięć. Zadania jak w kl. V.

Język ruski: 3 godz. tyg. — Z gramatyki powtórzono naukę o formach i składni jęz. starosławiańskiego i staroruskiego. Z Chrestomatyi czyt. Ogonowskiego

pomniki liter. z 12. w. p. n. V., VI., VII., VIII. i IX., w końcu przerobiono materyał z ustnéj literatury, zebrany w dotyczącéj książce przez Barwińskiego t. I. Z historyi literatury pisanéj wzięto do pierwszéj połowy 18. wieku. Zadania jak w V. klasie.

Język niemiecki: 5 godz. tyg. — Przeczytano z wypisów Harwota t. I. ustępów 32 ze stosowném objaśnieniem gramatyczném i rzeczowém. Przy lekturze zaznaczono stanowisko każdego pisarza w literaturze. Zadania jak w V. klasie.

Historya i geografia: 3 godz. tyg. — Według książki Gindelego-Markiewicza: dzieje państwa rzymskiego od Augusta, dzieje średniowieczne w całości z uwzględnieniem dotyczącéj geografii.

Matematyka: 3 godz. tyg. — Wzięto naukę o proporcyach, potęgowanie, pierwiastkowanie, logarytmowanie i rozwiązanie zrównań oznaczonych pierwszego stopnia o jednéj niewiadoméj. Z geometryi: stereometrya i trygonometrya aż do rozwiązania trójkątów prostokątnych włącznie. Książki i zadania jak w kl. V.

Historya naturalna: 2 godz. tyg. — Z Zoologii Schoedlera somatologia i zwierzęta ssące, ptaki, gady, ryby do pierwoszczaków włącznie.

VII. klasa.

Religia: 2 godz. tyg. — Etyka katolicka podług książki X. Soleckiego dla obrz. łać., dla obrz. gr. podług Cybyka.

Język łaciński: 5 godz tyg. — Lektura z Vergilego Eneidy ks. VII. i X. Z Cycerona in Catilinam I., pro Archia i Laelius. Z gramatyki powtórzono naukę o składni, wzięto syntaxis ornata i tłómaczono stósowne ćwiczenia z zadań Próchnickiego. Co 14 dni zadanie domowe lub szkolne na przemian.

Język grecki: 4 godz. tyg. — Lektura. Demost. mowy Olynt: I, II. i Sofokles. Elektra. Z gramatyki wzięto do participium. Miesięcz jed. zad. dom. lub szkolne.

Język polski: 3 godz. tyg. — Wiek XIX. O życiu i pismach K. Brodzińskiego, Mickiewicza (z dodatkiem całéj szkoły tegoż), A. Malczewskiego, B. Zaleskiego, S. Goszczyńskiego, Ł. Wasilewskiego, W. Syrokomli, T. Lenartowicza i K. Ujejskiego. W całości przeczytano: Maryą A. Malczewskiego, Mickiewicza Grażynę, Wallenroda i Pana Tadeusza. — Oprócz tego przeczytano z wypisów Mecherzyńskiego t. II. wszystko to, co się z tych pisarzów znajduje, zapoznając przy sposobności uczniów z istotą epopei, powieści epicznéj, ballady, romancy, dumy i legendy. Celniejszych ustępów uczono się na pamięć. Zadania jak w kl. V.

Język ruski: 2 godz. tygod. — Czytano z wypisów Barwińskiego t. II. celniejsze ustępy autorów Kotlarewskiego, Artemowskiego, Kwitki, Szaszkiewicza, Głowackiego, Wargilewicza, Hrebinki, Kucharenki, Kostomarowa, Metlińskiego, Ustyanowicza, Mogilnickiego i Szewczenki, i objaśniono takowe pod względem historyczno-literackim i estetycznym. Czytano w całości: **Маруся і Наталка Полтавка.** Zadania jak w klasie V.

Język niemiecki: 4 godz. tyg. — Z wypisów Harwota tom II. przeczytano, objaśniono i opowiadano ustępy: 8, 9, 11, 12, 15, 26, z włoskiéj podróży Göthego listy weneckie, rzymskie i pierwszy list neapolitański, daléj ustępy: 56, 87, 88, 90, 91, 93 i 99. Oprócz tego przeczytano w całości dramat Göthego „Iphigenie auf Tauris i tragedyą Schillera Jungfrau v. Orleans.“ 7 zadań w półroczu.

Historya i geografia: 3 godz. tygod. — Według książki Gindelego-Markiewicza dzieje nowożytne.

Matematyka: 3 godz. tyg. — Powtórzono teoryą zrównań, rozwiązanie zrównań oznaczonych pierwszego stopnia o jednéj i kilku niewiadomych. rozwiązanie zrównań nieoznaczonych pierwszego stopnia w liczbach całkowitych i dodatnich, zrównania oznaczone drugiego stopnia o jednéj niewiadoméj, szeregi arytmetyczne i geometryczne i zastosowanie tychże do rachunku procentu składanego. - Z geometryi cała trygono-

metrya; z analityki zrównania punktów, linij prostych, koła, elipsy, paraboli i hyperboli.

F i z y k a: 3 godz. tyg. — Wstęp ogólne własności ciał, ciepło, chemia, statyka i dynamika ciał stałych, ciekłych i lotnych według książki Soleskiego.

L o g i k a: 2 godz. tyg. — Logika elementarna według książki Kremera.

VIII. klasa.

R e l i g i a: 2 godz. tyg. — Historya kościelna według X. Jachimowskiego dla obrz. łać., dla obrz. gr. według książki Derflera, przełożonej przez B. I.

J ę z y k ł a c i ń s k i: 5 godz. tyg. — lektura: Tacit Germania; Horacego 20 ód, 1 epod., 2 satyry i 2 epist. Ćwiczenia według książki Próchnickiego. Zadania jak w klasie VII.

J ę z y k g r e c k i: 5 godz. tyg. — Lektura: Sophocl. Filoktet, Plat. Apologia i Kriton. Zad. jak w kl. VII.

J ę z y k p o l s k i: 3 godz. tyg. - Z historyi literatury powtórzono materyał z lat poprzednich; nadto o życiu i pismach J. Słowackiego, Z. Krasińskiego, E. Wasilewskiego, K. Gaszyńskiego, K. Ujejskiego, i K. Balińskiego; historya powieści polskiej i dramatu; rozwój historyografii polskiéj w XIX. W całości przeczytano z rozbiorem estetycznym: Słowackiego Maryą Stuart i Lillę Wenedę, Fredry Zemstę i Mohorta W. Pola. Oprócz tego to, co jest z tych pisarzów w wypisach Dr. Mecherzyńskiego tom. II. Zadania jak w kl. V.

J ę z y k r u s k i: 2 godz. tyg. — Czytano celniejsze ustępy z wypisów Barwińskiego t. III. autorów: Hlibowa, Storożenki, Didyckiego, Marka Wowczka, Kulisza, Naumowicza, Fed'kowicza, Worobkiewicza, Hanny Barwinok, Kuźmenki i Neczuja. Oprócz tego przeczytano w całości tragedyą K. Ustyanowicza p. t. „Jaropołk.“ Zadania, jak w V. klasie.

J ę z y k n i e m i e c k i: 4 godz. tyg. — Przeczytano, rozebrano i opowiadano z ustępów prozaicznych

w wypisach Harwota zawartych ustępy: 88, 95, 103 i 104. W całości przeczytano tragedyą Göthego „Egmont“ a z tragedyi Schillera: Wallensteins Tod dwa pierwsze akty. Z dziejów literatury wzięto od początku aż do szkoły romantycznéj. Zadań 7 w półroczu.

Historya i statystyka: 4 godz. tyg. — W 1 półr. historya państwa austryackiego według Tomka-Markiewicza; w 2 półr. statystyka monarchii austryacko-węgierskiéj według Szaraniewicza.

Matematyka: 2 godz. tyg. — Powtórzenie, uporządkowanie i zastosowanie na przykładach całego przedmiotu nauki.

Fizyka: 3 godz. tyg. — Hydrostatyka, aerostatyka, magnetyzm, elektryczność, nauka o ruchu drgającym, akustyka, optyka i początek astronomii, podręcznik jak w klasie VII.

Psychologia: 2 godz. tyg. — Psychologia empiryczna według książki Krügera-Sawczyńskiego.

Nauki nadobowiązkowe

dla uczniów bezpłatne.

1. Historya kraju rodzinnego w klasach III., IV., VI., VII. po jednéj godzinie w tygodniu. Razem brało udział w téj nauce uczniów . . . 132
2. Kaligrafia: 2 godziny tyg. Liczba uczniów . 39
3. Gimnastyka: 6 godz. tyg. w 6 odz. L. uczn. 226
4. Nauka rel. mojż. 8 godz. tyg. Liczba uczn. 44

Tematy do wypracowań piśmiennych.

a) w języku polskim.

Klasa V.

1. Walka człowieka z przyrodą.
2. Zasługi Fenicyan około przemysłu, handlu i żeglugi.
3. Treść poematu „Wyprawa Igora na Połowców“ w przekładzie Augusta Bielowskiego.
4. O pożyteczności i szkodliwości owadów.
5. Streścić poemat Brodzińskiego p. n. „Wiesław.“
6. Porównanie życia ludzkiego z żeglugą.
7. Znaczenie roślin w życiu człowieka.
8. W jaki sposób usprawiedliwia Parys na radzie senatorów porwanie Heleny?
9. Przyzwyczajenie drugą natura.
10. Tok myśli w poemacie „Zgon Acerna.“
11. Zasługi Peryklesa około Aten.

Klasa VI.

1. Opisanie miejscowości, w któréj ostatnie przepędziłem wakacye.
2. Ocalenie i pobyt Ransdorfa w niewoli litewskiéj.
3. Jak sobie pościelisz, tak się wyśpisz.
4. W jaki sposób powstało państwo Wizygotów w Galii i Hiszpanii i dlaczego tak prędko upadło?
5. Opisanie bitwy nad rzéką Mutul.
6. Przyczyny odrodzenia się i wzrostu piśmiennictwa polskiego w okresie Stanisławowskim.
7. Poszanowanie prawa gościnności u starożytnych Greków.
8. W jaki sposób udało się Krzyżakom zdobyć litewską twierdzę Pullen?

9. Jak obierano w Polsce królów?
10. Wyjaśnić i uzasadnić przysłowie: „Niema róży bez kolców.“
11. Treść gawędy Wł. Syrokomli p. t. Starosta Kopanicki.

Klasa VII.

1. Znaczenie Halbana w poemacie Konrad Wallenrod.
2. Skutki wojen krzyżowych.
3. Charakter Grażyny.
4. Wymienić czynniki wpływające na klimat pewnéj okolicy.
5. Charakter Wojewody w poemacie A. Malczewskiego p. n. „Marya“
6. Jakie były główne przyczyny wystąpienia Francyi przeciw Habsburgom w wieku XVI?
7. Uzasadnić dwuwiersz Schillera:
   Ein anderes Antlitz, eh' sie geschehen,
   Ein anderes zeigt die vollbrachte That.
8. Znaczenie Gerwazego w epopei „Pan Tadeusz.“
9. Ważność tlenu w przyrodzie i życiu człowieka.
10. Charakter Jacka Soplicy.
11. Religijny charakter epopei „Pan Tadeusz.“

Klasa VIII.

1. Skreślić charakter Jacka Soplicy w epopei Mickiewicza p. t. „Pan Tadeusz.“
2. Wyjaśnić i uzasadnić myśl, zawartą w następucym cztérowierszu K. Brodzińskiego:
   „Chociaż nie skończysz, ciągle rób,
   Ciebie — nie dzieło, porwie grób;
   Choć tu dla czynów krótko nas,
   Czas wszystko skończy, bo ma czas.“
3. Porównać charaktery Róży i Lilli Wenedy w tragedyi Słowackiego p. t. Lilla Weneda
4. Zasługi Jana Hunyadego około Węgier.
5. Skreślić charakter Neoptolema w tragedyi Sofoklesa p. t. Filoktet.

6. Skreślić charakter Mohorta na podstawie rapsodu W. Pola p. t. Mohort.
7. Jakim okolicznościom ma Rzym do zawdzięczenia, że stał się władcą prawie całego świata?
8. Nie odkładaj na jutro, co dziś uczynić możesz
9. Początek i rozwój poezyi dramatycznéj w Polsce.
10. Wyjaśnić i poprzeć przykładami następujący dwuwiersz Krasickiego:

„Niech się miary trzymają i starzy i młodzi:
I ostrożność zbyteczna częstokroć zaszkodzi.“

---

b) w języku ruskim.

Klasa V.

1. Жите и рѣка (порôвнане).
2. Хосенъ зъ воды.
3. Поясненє уживаня барометру и о ёго спорудженю.
4. Анализа и перекладъ устава Володиміра Великого вôдъ 1—11.
5. О выхованю молодежи спартанскои пôсля закона Ликургового.
6. Описъ мѣста Коломыѣ.
7. Якъ посѣявъ такъ и зôйшло (объяснити примѣромъ).
8. Заслуги Ромуля и Нумы Помпилія около римскои державы.
9. Лесинговѣ байки: „Зевсъ и кôнь“ та „Зевсъ и вôвця“ порôвнати пôдъ взглядомъ змѣсту и основнои мысли.
10. Причины вôйны пелопонскои.

Klasa VI.

1. Жите и школа (порôвнане).
2. Оповѣдане про основане города Кіева пôсля Нестора.
3. Бесѣда Адгербаля въ сенатѣ пôсля Салюстія: bellum Jugurthinum cap. 14.
4. Хрещенє Руси пôсля Нестора.

5. Змѣстъ першои пѣсни поемату Влад. Сыромлѣ „Маргеръ".

6. Переводъ на теперѣшній малорускій языкъ першои пѣсни „Слово о полку Игоревѣ."

7. Що насъ вяже зъ вôтчиною?

8. Въ чôмъ горы и море до себе подôбні?

9. Пояснити приповѣдку: Конецъ дѣло хвалить.

10. Змѣстъ поемы: „Слово о полку Игоревѣ."

11. Якихъ богôвъ почитували Русины передъ принятемъ христіяньства на основѣ поемы „Слово о полку Игоревѣ."

Klasa VII.

1 Книжки до читаня нашѣ приятелѣ и неприятелѣ.

2 Характеръ Тетерваковского въ „Наталцѣ Полтавцѣ".

3. Змѣстъ семои книги Енеиды Виргилія.

4. Похороны на Руси пôсля повѣсти Основяненька „Маруся."

5. Якѣ христіянскѣ секты повстали и въ якихъ були вôдносинахъ до себе пôдчасъ реформаціѣ въ Англіи, Шкоціи, Ирляндіи вôдъ Генрика VIII-го до Олівера Кромвеля.

6. Право приятель слабшого.

7. Основнѣ гадки въ драмѣ: „Щира любовь."

8. Переложити на рускій языкъ orat. in Cat. cap. I и II.

9. Приятеля пôзнаешь въ нещастю.

10. Щасный и нещасный, порôвнане на основѣ поемы Маркіяна Шашкевича „Нещасный."

11. Що написали Маркіянъ Шашкевичъ, Иванъ Вагилевичъ и Яковъ Головацкій?

Klasa VIII.

1. Начертати коротку исторію апокрифичнои словесности на Руси.

2. Проданъ и Федôръ въ повѣсти Н. Устыяновича: „Месть Верховинця."

3. Якими способами осягнувъ Октавіянъ власть монархичну?

4. Естетичный розбôръ Шевченковои поемы; „Наймичка.“

5. Талантъ выробляесь въ тишинѣ — а характеръ въ свѣтѣ.

6 Причины французскои революціи.

7. Естетичный розбôръ повѣсти М. Вовчка, п. з: „Сестра“

8. Хôдъ мыслей въ І-ôй одѣ І-и книги Горація, п. з: „Ad Maecenatem“

9. Характеры головныхъ лиць въ „Чорнôй Радѣ“ Кулѣша.

10. Петро Великій и Кароль XII. (порôвнане).

---

c) w języku niemieckim.

Klasa V.

1 Schilderung einer Uiberschwemmung.
2. Geschichtliche Grundlage im Gedichte „Graf v. H.“
3. Beschreibung der Unterwelt (gr. M.).
4. Inhalt im Ring des Polykrates.
5. Die Wirren in Athen vor Solon.
6. Die Grundfabel im Gedichte „der Taucher.“
7. Inhalt im Gedichte „Damokles.“
8. Epaminondas. Kurze Lebensbeschreibung.
9. Die Sage von der Gründung der Stadt Rom.
und 9 Schulaufgaben.

Klasa VI.

1. Der Strom, ein Bild des menschlichen Lebens.
2. Eine Übersetzung aus dem Jerzykowskischen Übungsbuche (Schularbeit).
3. Es ist Bürgers Gedicht „Der Kaiser und der Abt“ prosaisch nachzuerzählen.
4. Schilderung einer nächtlicher Feuersbrunst.

5. Über den Streit zwischen Zeus und Here und die Ausgleichung desselben. (nach Homer's Ilias I.)
6. Eine Übersetzung aus dem Jerzykowskischen Übungsbuche. (Schularbeit).
7. Kurze Inhaltsangabe des Niebelungenliedes (nach der Schullektüre).
8. Eine Übersetzung aus dem Jerzykowskischen Übungsbuche (Schularbeit).
9. Über die Zusammenkunft Hektor's mit Andromache (nach Homer's Ilias VI.)
10. Eine Übersetzung aus dem Jerzykowskischen Übungsbuche. (Schularbeit).
11. Es ist Hagedorn's Gedicht „Johann, der Seifensieder“ prosaisch nachzuerzählen.
12. Eine Übersetzung aus dem Jerzykowskischen Übungsbuche. (Schularbeit).
13. Über die Ankunft des Aeneas in Afrika. (kurz nach Vergil dargestellt).
14. Eine Übersetzung aus dem Jerzykowskischen Übungsbuche. (Schularbeit).
15. Inhaltsangabe der Idylle „Irie“ von Chr. Ew. Kleist.
16. Eine Übersetzung aus dem Jerzykowskischen Übungsbuche. (Schularbeit).

Klasa VII.

1. Eile mit Weile. (Eine Chrie).
2. Über die Ursachen der Kreuzzüge.
3. Geringes ist die Wiege des Grossen.
4. Inhaltsangabe der Schiller'schen Romanze „der Taucher.“
5. „Das Kind mit dem Löwen“ kurz nach der Goeteschen Novelle dargestellt.
6. Über die Iphigenie bei Goethe.
7. Die Unbekanntschaft mit der Zukunft ist für uns erspriesslicher, als die Kenntnis derselben.
8. Wie sucht Iphigenie dem Antrage des Königs Thoas auszuweichen? (nach der Schullektüre).

9. Die Seefahrt ein Bild des menschlichen Lebens.
10. Inhaltsangabe des 1. Aufzuges aus Schiller's Tragödie „Jungfrau von Orleans."
11. Worin hat die Anhänglichkeit des Menschen an die Heimat ihren Grund?
12. Geld ist ein guter Diener, aber ein böser Herr.

Klasa VIII.

1. Gedankengang des Schiller'schen Gedichtes „Das Lied von der Glocke."
2. Inhaltsangabe des 1. Aufzuges aus der Goetheschen Tragödie „Egmont."
3. „Dem Guten nur sind Güter wahrhaft gut
   Ein Quell des Unglücks werden sie dem Bösen."
4. Welche Ursachen veranlassten den Aufschwung der deutschen Poesie in der ersten Blüteperiode, und welche Richtungen lassen sich in der Poesie dieser Zeit unterscheiden?
5. Mit des Geschickes Mächten
   Ist kein ew'ger Bund zu flechten. (Schiller).
6. Charakter Egmont's bei Goethe
7. In welcher Weise trachtet Oranien den Egmont von der Zusammenkunft mit Alba abzubringen? (nach Goethe's „Egmont."
8. Welche Bedeutung hat Klopstock für die Entwickelung der deutschen Literatur?
9. Der Mensch ist meistens selbst sein grösster Feind.
10 Charakter des Herzogs von Alba aus Goethe's „Egmont."
11. Jeder ist seines Glückes Schmied.
12. Wallenstein's Verirrung und Fall, dargestellt nach Schiller.

V.

Środki naukowe.

Zakupiono do biblioteki nauczycieli w ciągu roku szkolnego 1885 następujące dzieła:

Kuliczkowski Adam, Zarys dziejów literatury polskiéj wyd. 3. Lwów 1884. — Reben- German, Wypisy niemieckie dla niższych klas szkół średnich uł. Dr. E. Reben, wyd. 4. przez D-ra Ludomiła Germana, Kraków 1883. — Hamerski, Wypisy niemieckie na klasę trzecią szkół średnich uł. Edward Hamerski, wydan. 3. Lwów 1883. — Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien pro 1884. — Samolewicz Zygmunt Dr. Gramatyka języka łacińskiego wyd. 4. Lwów 1884. — Nowicki M. Dr. Zoologia dla klas wyższych szkół średnich, Kraków 1876. — Małecki Antoni, Gramatyka jęz. polskiego szkolna, wyd. 6. Lwów 1882. — Baranowski Bolesław i Dziedzicki Ludwik, Geografia powszechna ułożona dla użytku szkół średnich tudzież dla nauki samodzielnéj, wyd. 3. Lwów 1883. — Nauka fizyki. Podręcznik dla niższych klas gimnazyów i szkół realnych ułożył J. Solecki z 250 figurami w tekscie. Lwów 1884. — Wykład nauki fizyki. Podręcznik dla wyższych klas gimnazyów i szkół realnych ułożył J. Solecki z 284 figurami w tekscie. Lwów 1883. — Wypisy niemieckie na IV. klasę, wyd. 2. Lwów 1882. — Normalien für die Gymnasien und Realschulen in Österreich in zwei Theilen von Dr. Edmund Edlen von Marenzeller, Wien 1884. — Schober Jan, Gramatyka języka niemieckiego, wyd. 4. przez Dr. Ludmiła Germana. Kraków 1882. — S. Orgelbranda, Encyklopedya powszechna. Nowe Stereotypowe odbicie. Warszawa 1883 1884. — Vergleichende Syntax der slavischen Sprachen v. Franz Miklosich zweiter Abdruck. Wien 1883.

Herodotos, für den Schulgebrauch erklärt von Dr. K. Abicht. Leipzig 1876—1884. — Przyborowski, Niewieście ideały. Warszawa 1881. — Geschichte der deutschen Dichtung v. G. Gerwinus. Leipzig 1871—1874. — Pick J. Dr. Beiträge zur Statistik der öffentlichen Mittelschulen, der im öster. Reichsrathe vertretenen Länder. Salzburg 1884. — Semper Gottfried Dr. Der Styl in den technischen und tektonischen Künsten. München 1878—1879 — Geschichte der griechischen Literatur bis auf Alexander den Grossen v. Dr. Karl Sittl, Erster Theil. München 1884. – **Кіевская старина ежемѣсячный историческій журналъ годъ вторый 1883 Кіевъ, Кіевская старина, ежемѣсячный историческій журналъ годъ третій 1884, Кіевъ.**

Biblioteka otrzymała w darze:

Od prześwietnéj c. k. Akademii Nauk we Wiedniu, Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften Mathem. nat. Classe Ers. A. LXXXVIII. B. II. III. V. H. LXXXVIII. B. Zw. II. III. V. H. LXXXIX. B. Erste Abt. I.—V. H. LXXXIX. B. Zweite Abt. I. – V. H. ZC. Band. Erste Abt. I—II. H. XC. B. I—II. H. Zweite Abt.; od geograficznego Instytutu w Weimarze: Kiepert Heinrich, Wolf Carl, Atłas Antiquus, Neunzehnte Auflage von Heinrich Kieperts Atlas der alten Welt neu bearbeitet v. Carl Wolf. 16 Hauptkarten und 20 Nebenkarten, mit 48 Seiten erläuterndem Text, Weimar 1884, geographische Institut; od W-go M. Michty księgarza w miejscu: Rybowski Mikołaj, Koń, Opisy i opowiadania z życia tego zwierzęcia dla młodzieży i ludu. Lwów 1878; Janota E. Dr. Prof. Bocian. Opowiadania. spostrzeżenia i uwagi. Lwów 1876; Felsztyński Jakób. Niektóre poezye. Lwów 1861; Trzy oświadczenia konfederacyi barskiéj, wyd. nowe, Kraków 1850; Zaleski Mieczysław Modest, Lenau jako liryk. Lwów 1877; Mroziński Józef. Pierwsze zasady gramatyki języka polskiego. Lwów 1850; Battaglia Gwido br. Taras Szewczeńko. Życie i pisma jego. Lwów 1865. – Od

Wysokiéj c. k. Rady szkolnéj krajowéj we Lwowie: Sprawozdanie c. k. Rady szkolnéj krajowéj o stanie szkół średnich galicyjskich w latach szkolnych 1875—1883 część I. we Lwowie. Nakładem funduszu naukowego 1884.

W zamian za posyłany program, wydawany w gimnazyum kołomyjskiem, otrzymała biblioteka 96 sztuk programów od c. k. Dyrekcyi rozmaitych gimnazyów jako też innych szkół średnich.

Do biblioteki uczniów zakupiono w r. 1885:

Pola: Mohort 2 egz.; Kraszewskiego: Krzyżacy 2 t., Bracia Zmartwychwstańcy 3 t., Matka królów 2 t.; Korzeniowskiego: Krewni 4 t.; Vernego: Dom parowy 1 t., Dzieci kapitana Granta 3 t.; Byrona: Pięć poematów przez Morawskiego, Sardanapal przez Krauzego; Zajączkowskiéj: Historya w obrazach 1 tom; Kremera: Listy z Krakowa 3 t.; Szajnochy: Jadwiga i Jagiełło 4 tomy; Sieńkiewicz: Ogniem i mieczem 4 tomy; Berlicza Sasa: Mozaika 2 tomy.

Z biblioteki uniwersalnéj po niemiecku: Kraszewski: Morituri 1 t.; Resurecturi 1 t.; Jermola der Töpfer 1 t.; Korzeniowski: Unsere Schlachta (Kollokacya) 1 t.; Franc Hoffmanns Jugendbibliothek tomik 201—206.

Z języka ruskiego: Барвиньскій: Исторія Руси 2 t.; Костомаровъ: Руска исторія въ житеписяхъ 3 t.; Поезіи Т. Шевченки 1 t.; Зоря письмо литературно-науковe, 1 t.; Левіцкий Иван: Світогляд українского народа 1 t.; Захаръ Беркутъ 1 t.; Вь оборонѣ чести, повѣсть въ 3 ч. 1 t.; Барвѣнокъ Василь: Безталанне сватане, 1 t.; Мертві душѣ, 1 t.; Переводы Осипа Шухевича, 1 tom; Шеховичь Волод: Хемія Роскоего, 1 t.

Nadto otrzymała biblioteka w darze od Wp. Dr. Jakubowskiego i od kilku uczniów zakładu następujące dzieła:

Zachariasiewicza: Dwaj lutniści; Borkowskiéj: Marya Klementyna Sobieska; Brodzińskiego: O literaturze; Po-

ezye oryginalne i tłómaczone; Łacińskie elegie Jana Kochanowskiego (przekład); Zyciorysy niektórych poetów i uczonych; Paska: Pamiętniki; Krasickiego: Przypadki Mikołaja Doświadczyńskiego; Niemcewicza: Powrót Posła; Zawickiego Jeftes; Orzechowskiego: Kroniki w tłómaczeniu Włyńskiego; Dzierzkowskiego: Wieniec cierniowy.

Szkolne książki przeznaczone dla wypożyczenia uczniom niezamożnym zakupiono z funduszu ubogiéj młodzieży w roku szk. 1885: **Граматика Осадцы** 3 egz.; Wypisy niemieckie Rebena wyd. 4. 3 egz.; Gramatyka niemiecka Schobera wyd. 4-te. 4 egz.; Wypisy polskie Tom I. w. 5. 3 egz.; **Катехисмъ Тороньского** 2 egz.; Geografia Benoniego i Tatomira wyd. 2. 2 egz; Arytmetyka Bączalskiego na I i II kl. 1882. 1 egz.; Arytmetyka Bączalskiego na III kl. 1882. 1 egz; Hamerski, Wypisy niemieckie 1878 na kl. 4. 1 egz; Jachimowski, Liturgika 2 egz; **Романчукъ, Читанка** T. I. 1 egz.; Jandaurek, Deutsches Lesebuch f d V. Klasse 1 egz.; Małecki, Gramatyka j. polskiego wyd 6. 1 egz; Jerzykowski, Zadania do tłómaczenia od I. 1881. 1 egz.; Schenkl. Ćwiczenia greckie 1 egz.; Curtius, gramatyka 1 egz. — Darowali dla biblioteki ubogiéj młodzieży: Semenów ucz. VI kl.: P. Ovidii Nasonis carm. selecta, Schenkla Chrestomatya Xenofonta, Trzaskowski. Cwiczenia łacińskie; Niemiec, ucz. IV kl: Corn. Nepos Jerzykowskiego, Jerzykowskiego przykłady od. II, Atlas Kieperta starożytny, Hamerski. Wypisy niemieckie na 4 kl, Bilinkiewicz, abituryent: Stanecki. Arytmetyka i algebra; P. Prof. Kryciński: Benoni i Tatomir. Geografia; Nowicki, uczeń VI kl.: Xenofont Borzemskiego; Salpeter, uczeń IV. kl.: Corn. Nepos Jerzykowskiego; Żurakowski, ucz. IV kl.: Dąbrowski. Biblijna historya; Dobel E, ucz. IV kl: Hamerski. Wypisy niem. wyd 3., Nepos Jerzykowskiego, Wypisy polskie t. 3., Bączalski. Arytmetyka na 3 kl.

C) Do gabinetu fizycznego zakupiono w r. szk. 1885:

1. Przyrząd do doświadczeń Foucolta.
2. Alkoholometr Trollesa.
3. Przyrząd do okazania wsteczn. oddziaływania cieczy.
4. Barometr naczyńkowy Fostina.
5. Rurka barometru gruszkowego.
6. Paradokson aerostatyczny.
7. Dzwon Savarta.
8. Maximum i minimum termometr.
9. 2 wahadełka elektryczne na podstawie.
10. Motor elektr. Fromenta.
11. Jajo elektryczne.
12. Rurki Geisslerowskie na podstawie.
13. Przyrząd do rozżarzania drutów.
14. Telefon podług Beká.
15. Wanienka szklanna.
16. Laska szklanna ze skórką do pocierania.

D) Do gabinetu historyi naturalnéj.

1. Atlas Hajeka.
2. Zbiór imitacyj kamieni szlachetnych.
3. 14 słojów na konserwy.

E) Fundusze na zbiory naukowe:

1. Wpisowe wynosiło . . .	291	złr.	90 ct.
2. Datki na zbiory naukowe .	452	„	— „
3. Za duplikaty świadectw .	31	„	— „
4. Pozostałość z r. szk. 1884 .	8	„	98½ „
Razem .	783	złr.	88½ ct.

VI. ZAPISKI STATYSTYCZNE.

a) Liczba uczniów.

W klasie	Liczba wpisanych w katalogi	Z końcem II. półrocza			Klasyfikacya przy końcu roku szkolnego					W ciągu roku wystąpiło	Nieklasyfikowano
		publiczn.	prywatn.	razem	celujących	I. stopień	poprawić może	II. stopień	III. stopień		
I a)	51	40	1	41	1	23	8	3	5	10	.
I b)	50	40	3	43	2	26	4	6	2	7	.
II a)	45	40	—	40	3	23	5	7	2	5	.
II b)	45	43	1	44	3	27	8	4	1	1	.
III	52	42	—	42	3	21	13	4	1	10	.
IV a)	31	28	—	28	3	17	6	2	.	3	.
IV b)	29	27	—	27	2	18	6	1	.	2	.
V	40	31	—	31	2	12	8	9	.	9	.
VI	36	30	—	30	2	22	3	3	.	6	.
VII	47	40	1	41	2	22	7	6	2	6	1
VIII	35	34	—	34	5	26	1	2	.	1	.
Uczniów prywatnych					.	4	1	.	.	.	1
Razem	461	395	6	401	28	241	70	47	13	60	2

b) Wiek uczniów klasy I. i VIII.

W kl. I. lat	miało	W kl. VIII. lat	miało
11	12	17	0
„ 12	„ 21	„ 18	„ 3
„ 13	„ 14	„ 19	„ 10
„ 14	„ 19	„ 20	„ 10
„ 15	„ 8	„ 21	„ 5
„ 16	„ 6	„ 22	„ 4
Razem	80	„ 25	„ 2
		Razem	34

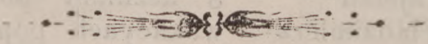
c) Co do języka rodzimego było:

Polaków	216
Rusinów	152
Niemców	33
Razem .	401

d) Co do religii lub obrządku:

Obrz, łać.	185
Obrz. greck. . . .	158
Obrz. orm.	8
Wyzn. mojż. . . .	50
Razem .	401

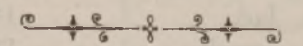
e) Opłata szk. w r. 1884. wynosiła 3748 złr. 50 ct.
Z końcem r. szk było płacących całą 232
uwolnionych 169
Stypendya pobierało uczniów 14
Kwota stypendyów wynosiła 1194 złr. w. a



VI.

Klasyfikacya uczniów

za II. półrocze r. 1885.



Klasa I. a.

Stopień celujący:

1. Piltosz Ignacy

Stopień pierwszy:

2. Szulbaum Leib
3. Nowicki Teofil
4. Paziuk Antoni
5. Hlawaty Witold
6. Lesser Stanisław
7. Sanojca Józef
8. Kostaszczuk Teodor
9. Łopuszański Emil
10. Osadca Kajetan
11. Dorosz Władzimierz
12. Kielski Szczepan
13. Jasiński Bronisław
14. Antonowicz Honorat
15. Podlaszecki Adolf
16. Lewicki Filemon
17. Balabayder Henryk
18. Ludwig Stanisław
19. Blij Mieczysław
20. Dwernicki Kazimierz
21. Stryjski Eugeniusz
22. Kolankowski Leon
23. Berezowski Jan
24. Łukianów Michał

8 uczniom pozwolono po wakacyach poprawić jeden przedmiot, 3 otrzymało stopień II., 5 stopień III.

Klasa I. b).

Stopień celujący:

1. Lubowiecki Antoni
2. Chominiec Dymitr

Stopień pierwszy:

3. Panaś Paweł
4. Ogonowski Włodzimierz

5. Donigiewicz Jan
6. Alimurka Stefan
7. Ławruk Michał
8. Czerniatowicz Michał
9. Proniuk Bronisław
10. Krzyżanowski Józef
11. Baczyński Adam
12. Bernfeld Eisig
13. Teuchman Franciszek
14. Michalewski Rafal
15. Wróblewski Piotr
16. Sokołowski Bronisław
17. Maryński Józef
18. Markowski Edward
19. Tymiaków Antoni
20. Kimmerling Ludwik
21. Gadziński Antoni
22. Ławrów Julian
23. Błoński Teodor
24. Święcicki Michał
25. Jakubowski Henryk
26. Sawczyński Michał
27. Bartl Franciszek
28. Gojaniuk Mikołaj.

4 uczniom pozwolono powtórzyć egzamin z jednego przedm. po feryach, 6 otrzymało stopień drugi, 2 stopień trzeci.

Klasa II. a).

Stopień celujący:

1. Wajgiel Eugeniusz
2. Kowalczuk Jan
3. Rybczyński Mieczysław

Stopień pierwszy:

4. Paszkowski Mieczysław
5. Baściak Michał
6. Kałyn Jan
7. Burczak Jan
8. Kohn Majer
9. Strypko Michał
10. Mogilnicki Józef
11. Rothfeld Mortko.
12. Hryhorczuk Antoni
13. Dąbczewski Rodion
14. Baczyński Leon
15. Orzelski Antoni
16. Kaiper Henryk
17. Kleinöder Józef
18. Grabowicz Bolesław
19. Lochman Stefan
20. Pirucki Wincenty
21. Chołoniewski Józef
22. Stefanyk Bazyli
23. Wąsowicz Władysław
24. Makowijczuk Jan
25. Teuchman Marcin
26. Kessler Herman.

5 uczniom pozwolono powtórzyć egzamin z jednego przedmiotu po feryach, 7 otrzymało stopień drugi, 2 stopień trzeci.

Klasa II. b).

Stopień celujący:

1. Gruszkiewicz Jarosław
2. Zajączkowski Józef
3. Zurawski Zygmunt

Stopień pierwszy:

4. Rudnicki Władysław
5. Nawrocki Anatol
6. Worek Emilian
7. Kolankowski Alexander
8. Poźniak Jan
9. Michalewicz Atanazy
10. Piotrowicz Leon
11. Dronowicz Mikołaj
12. Rusin Julian
13. Bong Dawid
14. Gutentag Noe
15. Legin Antoni
16. Witwicki Edward
17. Borten Abraham
18. Łuczyński Władysław
19. Jabłoński Kazimiérz
20. Wisłocki Jan
21. Raynoch Julian
22. Sahli Mikołaj
23. Baumann Zygmunt
24. Sienkiewicz Jan
25. Lewicki Michał
26. Kraśnicki Stanisław
27. Wyszywaniuk Stefan
28. Jarosiewicz Mikołaj
29. Huszman Teofil
30. Gawański Mikołaj.

8 uczniom pozwolono powtórzyć egzamin z jednego przedmiotu po ferych, 4-ch otrzymało stopień drugi, 1 stopień trzeci.

Klasa III.

Stopień celujący:

1. Szefer Mieczysław
2. Szczerbatiuk Bazyli
3. Łukawiecki Zenon

Stopień pierwszy:

4. Kriegsmann Nuchim
5. Oster Josel
6. Grochowski Mieczysław
7. Schnuder Samuel
8. Zurawski Włodzim.
9. Grochowski Gustaw
10. Rawluk Bazyli
11. Hlibowicki Auxenty
12. Prodan Michał
13. Hlebowicki Cypryan
14. Jaworski Józef
15. Frenkel Lippa
16. Kiernicki Michał
17. Łopuszański Mikołaj
18. Zarugiewicz Jędrzej
19. Wirski Ludwik
20. Załuczkowski Franc.
21. Tworowski Jan

22. Drozdowski Jan
23. Głowacki Władysław
24. Schwegler Stanisław.

13 uczniom pozwolono powtórzyć egzamin z jednego przedmiotu po feryach, 4 otrz. stopień drugi, 1 st. trzeci.

Klasa IV. a).

Stopień celujący:

1. Baryczko Michał
2. Cięglewicz Bronisław
3. Arkusiewicz Stanisław

Stopień pierwszy:

4. Moskal Józef
5. Martini Otto
6. Kleski Adolf
7. Stupnicki Seweryn
8. Rudnicki Antoni
9. Niemiec Antoni Walery
10. Piskozub Adolf
11. Walkowski Władysław
12. Łukaszewicz Dymitr
13. Zakrzewski Włodzim.
14. Hulles Salamon
15. Beer Alfred
16. Dobel Edward
17. Longchamps Jan
18 Eminowicz Stanisław
19. Czernik Maryan
20. Stryjski Anatol.

6 uczniom pozwolono poprawić egzamin z jednego przedmiotu po feryach, 2 otrzymało stopień drugi.

Klasa IV. b).

Stopień celujący:

1. Bartz Antoni
2. Zajączkowski Mikołaj

Stopień pierwszy:

3. Huber Maxymilian
4. Friedmann Mojżesz
5. Fediuk Jan
6. Koppelmann Schulim
7. Demiańczuk Bazyli
8. Dudyk Emil
9 Kessler August
10. Fernbach Nusym
11. Sęk Maryan
12 Sypniewski Mieczysław
13. Morelowski Kazimierz
14. Herrmann Emanuel
15. Büschel Bernhard
16. Sławiński Jan
17. Pleszkan Eliasz
18. Majewski Józef
19. Litwak Abraham.

6 uczniom pozwolono poprawić jeden przedmiot po feryach, 1 otrz. stop. drugi.

Klasa V.

Stopień celujący:
1. Szachnowicz Jędrzej
2. Tworowski Ignacy

Stopień pierwszy:
3. Dziubanowski Eugeni
4. Orzelski Karol
5. Zetterbaum Mordko
6. Czerniatowicz Karol
7. Grzesicki Jan
8. Parfanowicz Zygmunt
9. Drohomirecki Stefan
10. Bong Edmund
11. Kirchner Zygmunt
12. Woycikiewicz Maryan
13. Repka Maryan
14. Łukasiewicz Eugeni

9 uczniom pozwolono powtórzyć egzamin z jednego przedmiotu po feryach, 8 otrzymało stopień drugi.

Klasa VI.

Stopień celujący:
1. Zlepko Klemens
2. Schorr Samuel

Stopień pierwszy:
3. Dobrzański Adryan
4. Budzianowski Ignacy
5. Newestiuk Jakób
6. Dąbczewski Bohdan
7. Nowicki Bazyli
8. Kasparek Jan
9. Proskurnicki Michał
10. Siwiński Michał
11. Bilski Wiktor
12. Płeszkan Jan
13. Pasiecznicki Alexander
14. Ładziński Julian
15. Peczerski Tomasz
16. Rusin Michał
17. Semenów Mikołaj
18. Rosner Kaziniérz
19. Bilwin Witold
20. Dwernicki Tadeusz
21. Hlebowicki Sofron
22. Jawecki Antoni
23. Puzyna Roman
24. Kuźma Emilian

4 uczniom pozwolono powtórzyć egzamin z jednego przedmiotu po feryach, 2 otrzymało stopień drugi.

Klasa VII.

Stopień celujący:
1. Sanojca Józef
2. Vincenz Jan

Stopień pierwszy:
3. Pieściorowski Szczęsny
4. Ciesielski Roman

5. Bialikiewicz Józef
6. Reisberg Jakób
7. Bohdanowicz Stanisław
8. Huzar Emilian
9. Pliszewski Jan
10. Wyrzykowski Kazimierz
11. Pizar Władysław
12. Pyrzanowski Witołd
13. Liebhart Gustaw
14. Bohdanowicz Kazimierz
15. Spritzer Adolf
16. Grabski Józef
17. Komar Edmund
18. Hryhorczuk Eliasz
19. Kamiński Leopold
20. Buszyński Seweryn
21. Szczepański Stanisław
22. Pechnik Wiktor
23. Kruszelnicki Stefan
24. Heller Maksymilian

7 uczniom pozwolono powtórzyć egzamin z jednego przedmiotu po feryach. 6 otrzymało stopień drugi, 2 otrzymało stopień trzeci.

Klasa VIII.

Stopień celujący:

1. Stępień Włodzimierz
2. Dylski Ludwik
3. Malarski Szczęsny
4. Wesołowski Emil
5. Pfiffer Chaim

Stopień pierwszy:

6. Łempicki Konstanty Jan
7. Łotocki Włodzimierz
8. Dwernicki Stanisław
9. Bibring Leon
10. Kulczycki Maryan
11. Kałuski Wincenty
12. Janelli Antoni
13. Hlebowicki Teofil
14. Nimhin Władysław
15. Popowski Andrzej
16. Gyurkovich Leon
17. Nawrocki Aleksy
18. Swaryczewski Mikołaj
19. Krajczycki Kazimierz
20. Pasiecznicki Eugeniusz
21. Stetkiewicz Jan
22. Jurkiewicz Franciszek
23. Przybyłowski Władysł.
24. Kruszelnicki Włodzim.
25. Rubinstein Jakób
26. Rudnicki Roman
27. Czarkowski Józef
28. Stec Antoni
29. Bojarski Emil
30. Mołczkowski Leonidas
31. Gawański Seweryn.

2 uczniom pozwolono powtórzyć egzamin z jednego przedmiotu po feryach, 1 otrzymał stopień drugi.

VIII.

Wynik egzaminu dojrzałości.

Zagadnienia do piśmiennego egzaminu dojrzałości:

1. Z języka polskiego:

Rozwinąć i uzasadnić myśl dwuwiersza Ignacego Krasickiego:

„Dobrze czyni, kto zawsze z dobrymi obcuje,
I najlepszego miejsce nieprawe zepsuje."

2. Z języka ruskiego:

„Якъ мôгъ Като переконати Римлянъ о потребѣ зôуреня Картагины?"

3. Z języka niemieckiego:

„Feuer und Wasser in ihrem Einflusse auf die Entwicklung des Menschen."

4. Z języka łacińskiego:

a) Przetłómaczyć na język łaciński z opisu „Wyprawy Cezara do Brytanii" w wypisach polskich dla klas niż. gimn. od słów: „Zrażeni Brytanów przewódcy w obozie Cezara".. do słów: „czyhając na dogodną porę, aby ją przełamać."

b) Przetłómaczyć na język polski: Liv. (edit. Grysar) l. XXII. c. 51 w całości od słów: „Hannibali victori"... do słów: „laniando dentibus hostem expirasset."

5. Z języka greckiego:

Platonis Gorgias c 63 w całości od słów:
„*Ἐγὼ μὲν οὖν ταῦτα οὕτω τίθεμαι*"... do słów: „*ὃ αὖ Γοργίαν ἔφη Πῶλος δι' αἰσχύνην ὁμολογῆσαι.*"

6. Z matematyki:

a) Rozwiązać zrównanie stopnia drugiego:

$$\frac{5x+4}{2x+1}+\frac{x-1}{3x-4}-3=0.$$

b) Ktoś wkłada do kasy oszczędności 1.500 złr. na procent składany po $3^3/_4$% z półroczną kapitalizacyą. Kasa wypożycza ten kapitał na 4% z kwartalną kapitalizacyą. Jak wielkim jest zysk kasy oszczędności, gdy z końcem 12 roku ma nastąpić wypłata kapitału?

c) Obliczyć wysokość chmury, widząc jéj obraz w źwierciedle stawu, gdy oko nasze znajduje się w wysokości $3^1/_2$ metra nad źwierciadłem wody i gdy znamy kąty: między poziomem naszego oka a linią wycelowaną w jakiś punkt chmury, wynoszący 36° 25′ 36″, i między poziomem naszego oka a prostą, w któréj kierunku widzimy obraz chmury, wynoszący 38° 42′ 27″.

Egzamin ustny dojrzałości odbył się od 22—29 lipca b. r. pod przewodnictwem radcy szkolnego Wp. Antoniego Sołtykiewicza.

Do egzaminu zgłosiło się 38 abituryentów, 31 publ. i 7 extern. Z publ. uznano za dojrzałych 22, między tymi trzech z odzn., sześciu pozwolono poprawić z pojedyńczych przedmiotów po sześciu tygodniach, dwóch repr. na pół roku, jednego na cały; cztérech extern. uznano dojrzałymi, jednemu pozwolono poprawić egz. po 6 tyg., jednego reprob. na $^1/_2$ r., jednego bez terminu.

Złożyli egzamin:

1. Bibring Leon, 2. Czarkowski Józef, 3. Dwernicki Stanisław, 4. Dylski Ludwik z odznacz.; 5. Gawański Seweryn, 6. Gyurkovich Leon, 7. Hlebowicki Teofil, 8. Hułejuk Onufry, 9. Jurkiewicz Franciszek, 10. Kałuski Wincenty, 11. Krajczycki Kazimierz, 12. Kulczycki Maryan, 13. Łempicki Konstanty, 14. Łotocki Włodzimierz, 15. Łukaszewicz Antoni, 16. Malarski Szczęsny z odzn., 17. Michalewicz Antoni, 18. Mołczkowski Leonidas, 19. Nawrocki Alexy, 20. Pasiecznicki Eugeniusz, 21. Pfiffer Chaim, 22. Stetkiewicz Jan, 23. Stępień Włodzimierz z odzn, 24. Swaryczewski Mikołaj, 25. Wesołowski Emil, 26. Zajączkowski Jan.



Ogłoszenie

dotyczące następnego roku szkolnego 1886.

Wpisy odbędą się 29., 30. i 31. sierpnia w kancelaryi gimnazyalnéj od 8—12 przed i od 3—6 po południu. Późniejsze zgłaszanie się napotyka na trudności.

Wpisujący się uczeń ma przynieść z sobą należycie wypełnione nacyonale, świadectwo z ostatniego półrocza i datek na środki naukowe w kwocie 1 zlr. w. a. Uczniowie nowo wstępujący do zakładu mają oprócz tego przedłożyć metrykę chrztu lub urodzenia i uiścić taksę wstępną wkocie 2 złr. 10 ctn. w. a.

Uczniowie zapisujący się do I. klasy, obowiązani są do egzaminu wstępnego z religii, jęz. polskiego, niemieckiego, arytmetyki. Miarę wiedzy stanowią wymagania IV. klasy szkoły ludowéj. Uczniowie nie przyjęci do zakładu otrzymają z powrotem uiszczone taksy.

Egzamina poprawcze odbędą się dnia 2. września. Uczniowie, którzy się do egzaminu w tym dniu nie zgłoszą, otrzymają stopień ogólny drugi.

Opłatę szkolną należy złożyć w I. półroczu najdaléj do końca września, w II-giém do końca lutego. Uczniowie gimnazyum niższego płacą za każde półrocze po 10 złr, wyższego po 12 złr.

Оповѣщене

на слѣдуючій рôкъ школьный 1886.

Вписы вôдбуватися будуть 29., 30. и 31. серпня въ канцеляріи гимназіяльнôй ôтъ 8—12 передъ и вôдъ 3—6 по полудни. Пôзнѣйше сголошене сполучене съ трудностію.

Вписуючійся ученикъ мае принести съ собою точно выповнене національе, свѣдоцтво зъ остатного пôвроку и датокъ на средства науковй въ илькости 1 зр. в. а. Ученики ново вступаючй до заведеня маютъ кромѣ того предложити метрику крещеня або уродженя и заплатити таксу вступну въ илькости 2 зр. 10 кр. в. а.

Ученики записуючй ся до першои клясы обовязанй суть зложити испытъ вступный зъ релігіи, языка польского, нѣмецкого, аритметики. Мѣру вѣдомости становлять вымоги четвертои клясы школы народнои. Ученики непринятй до заведеня дôстануть назадъ заплаченй таксы. Испиты поправчй вôдбудутся 2 вересня. Ученики, котрй въ тôмъ дни не зголосятся, дôстанутъ загальну другу клясу.

Оплату школьну належить зложити въ першôмъ пôвроку найдальше до кôнця вересня, въ другôмъ до кôнця лютого. Ученики низшого гимн. платять за кождый пôврôкъ по 10 зр., высшого по 12 зр. в. а.